Zeitschrift der Berufsorganisation der
Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

2–2023

BILDUNG THURGAU

- **Verhaltensmanagement lernen**
  Umgang mit herausfordernden Schülerinnen und Schülern
- **Filme in der Schule**
  Filmprojekte in der Schule erfordern Engagement

1.-3. Zyklus

musicBox

Das Lernmedium, das klingt.

Bringe mit immer wieder neuen Schweizer Songs Schwung in deinen Unterricht.

Herausgeberschaft:

LERNETZ

LEHRMITTEL VERLAG ST.GALLEN

musicbox.ch

Filme beeinflussen das Leben

Filme und Filmprojekte in den Thurgauer Schulen

Filme sind heute überall präsent. Kinder und Jugendliche haben aber oft ein anderes Verständnis von Filmen als Erwachsene. Wenn sich Schülerinnen und Schüler mit Filmen auseinandersetzen, über die Filmgeschichte lernen oder sogar eigene Filme drehen, können sie einen geeigneten Umgang entwickeln und erkennen, dass das Leben in gewissen Filmen sehr vereinfacht dargestellt wird.

Eigentlich beschämend, dass ich mir zum ersten Mal einen Dokumentarfilm im Kino angeschaut habe. Es waren sogar zwei. Vielleicht lag es am aktuellen Thema von BILDUNG THURGAU, dass ich innert zwei Wochen gleich zweimal im Kino war. Die beiden Dokumentarfilme könnten unterschiedlicher nicht sein – wobei Gemeinsamkeiten erkennbar sind. Beide Filme wurden von Schweizer Filmschaffenden produziert, ermöglichen interessante Diskussionen und regen zum Nachdenken an.

Eine Schule fürs Leben

Der Film «Bratsch – Ein Dorf macht Schule» spielt in einem Walliser Bergdorf. Der Lehrer Damian Gsponer gründet dort eine Schule fürs Leben. Nicht die Wissensvermittlung steht dabei im Vordergrund, sondern die Förderung der Kinder entsprechend ihren Talenten und Bedürfnissen. Es gibt keine Noten, keine isolierten Fächer, keinen klassischen Unterricht, weder Belohnung noch Bestrafung. Die Schule und das reale Leben werden nicht getrennt: Die Kinder realisieren gemeinsam einen Spielplatz, planen ein Klassenlager oder gestalten einen Gemüsegarten. Die Schülerinnen und Schüler sollen die Welt vor allem ausserhalb des Schulzimmers erkunden. Der Film besticht durch Authentizität, Glaubwürdigkeit und durch die pointierten Aussagen der Kinder. Vieles im Film ist für die meisten Pädagoginnen und Pädagogen nichts Neues – aber vielleicht eine Erinnerung daran, wie die Schule sein könnte oder sogar sein müsste. Der Dokumentarfilmer Norbert Wiedmer begleitete das Projekt über sechs Jahre. Auch dem Dokumentarfilm «Krähen – Nature Is Watching Us» liegt eine lange Arbeit zugrunde. Über zehn Jahre hat der Filmemacher Martin Schilt die halbe Welt bereist, um das Verhalten der schwarzen Vögel zu dokumentieren: «Krähen sind unsere schwarzen Chronisten und halten uns einen Spiegel vor.»

Mich haben die Krähen bereits vor dem Film fasziniert, aber im Wissen um deren Intelligenz und Verständnis sehe ich sie nun mit anderen Augen. Dies war auch ein Ziel des Produzenten: neue Sympathie für diese geheimnisvollen Tiere zu entwickeln und ihnen mehr Respekt zu erweisen. Martin Schilt war ursprünglich Lehrer – genau wie der Schweizer Filmschaffende Beat Oswald, dessen Dokumentarfilm «Golden Age» auf Netflix zu sehen ist. Der Film handelt von einem Luxus-Alterswohnheim in Florida. «Ein Ort, den es in der Menschheitsgeschichte noch nie gegeben hat und es wahrscheinlich auch in 20 Jahren nicht oder nicht mehr geben wird.» Beat Oswald lancierte die Lernplattform Ciné Cité, die eine spielerische Begegnung mit Inhalten der Filmgeschichte bietet. Sarah Stäger unterrichtet in Romanshorn und hat Ciné Cité mit ihrer Klasse getestet sowie Filme realisiert. Viele engagierte Lehrpersonen erarbeiten Filmprojekte. Die Sechstklässlerinnen und Sechstklässler der Primarschule Gachnang drehen einen Kriminalfilm. In der Sekundarschule Ermatingen werden häufig Filmprojekte durchgeführt. Kantonsschullehrerin Barbara Fischer analysiert mit ihren Klassen regelmässig Filme. Im Anschluss dürfen die Jugendlichen eigene Filme realisieren.

Das Leben vereinfacht dargestellt

«Das Medium Film hat einen starken Einfluss auf unser Leben und den Wandel der Welt, deshalb sollten die Kinder einen differenzierten Umgang entwickeln», sagt Beat Oswald im Interview auf Seite 17. Sekundarlehrerin Sarah Stäger hat festgestellt, dass die Jugendlichen ein anderes Verständnis von Filmen haben als Erwachsene. Die Weltwahrnehmung in einigen Filmen und Serien wird oft vereinfacht wiedergegeben. «Ich finde es wichtig, dass die Jugendlichen verstehen, dass die Filmindustrie das Leben bewusst manipulativ darstellt», so Oswald. Die PHTG steht vor einer Umstrukturierung des Curriculums. Dabei wird unter anderem überlegt, wie das Thema Filmbildung stärker in die Ausbildung integriert werden könnte. Auch ein Kinobesuch mit der Klasse ist bereichernd und wie Oswald sagt: «Ein sinnliches Erlebnis.» KINOKULTUR vermittelt Schulklassen an lokale Kinos und stellt Unterrichtsmaterialien zur Verfügung. Alle drei genannten Dokumentarfilme haben Gemeinsamkeiten und erzählen von Menschen, Sehnsüchten und Wünschen, die hoffentlich in Zukunft ein Stück weit in Erfüllung gehen.

Leandra Gerster
Redaktionsleiterin BILDUNG THURGAU

INHALT

EDITORIAL
Filme beeinflussen das Leben 3

VERBAND
Aktuelles aus der Geschäftsleitung 5
Verhaltensmanagement lernen 6
42 Jahre in der beruflichen Vorsorge tätig 8
Respektlosigkeit – eine Frage der Schulkultur 11

BILDUNG
«Jetzt rede ich!» 13
Buchknacker feiert Jubiläum 13

THEMA
«Film ist eine Kunstform» 17
«Die Lernplattform ist riesig» 19
Filmpremiere im Cinema Luna in Frauenfeld 20
«Den ersten Spielfilm haben wir vor 24 Jahren gedreht» 22
«Filme sind eine tolle Ergänzung zur Literatur» 24
Aktuelle Kinofilme bei KINOKULTUR 26

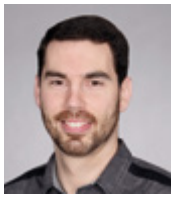
PUNKT
12 Fragen an Heidi Niederer 27

Präsidentin und Pressestelle
Anne Varenne (av)
Zürcherstrasse 183
8510 Frauenfeld
anne.varenne@bildungthurgau.ch
Telefon 079 545 85 11

TKK-Co-Präsidentin
Nicole Gfeller
Lauchefeld 15
9548 Matzingen
nicole.gfeller@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 86 47

TUK-Co-Präsident
Fabian Egger
Hafenstrasse 58
8590 Romanshorn
fabian.egger@bildungthurgau.ch
Telefon 079 962 29 86

TMK-Präsidentin
Sabina Stöckli-Helg
Grabenhaldenstrasse 78A
8583 Sulgen
sabina.stoeckli@bildungthurgau.ch
Telefon 071 642 39 56



Sek-I-TG-Präsident
Manuel Zahner
Rietstrasse 1
8355 Aadorf
manuel.zahner@bildungthurgau.ch
Telefon 079 825 93 15

TBK-Präsident
Michael Schauberger
Bernhardsriet 5a
8374 Dussnang
michael.schauberger@bildungthurgau.ch
Telefon 079 401 21 95

TKMS-Präsident
Andreas Schreier
Reutgasse 15
8406 Winterthur
andreas.schreier@bildungthurgau.ch
Telefon 052 202 50 19

TKHL-Präsidentin
Irene Baur
Bohlstrasse 26
8355 Aadorf
irene.baur@bildungthurgau.ch
Telefon 077 406 68 37

Fotos: FOTO PRISMA

Redaktionsleiterin, Gestalterin
Leandra Gerster (leg)
Gaishäusern 8
9315 Neukirch
leandra.gerster@bildungthurgau.ch
Telefon 071 536 49 06

Sachbearbeiterin
Franzisca Rupp (fr)
Zürcherstrasse 183
8510 Frauenfeld
franzisca.rupp@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 16 19

Sachbearbeiterin
Carina Bregenzer
Zürcherstrasse 183
8510 Frauenfeld
carina.bregenzer@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 16 19

IMPRESSUM

49. Jahrgang, Ausgabe 2–2023, Juni 2023

BILDUNG THURGAU – die Zeitschrift der Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau – erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.

Redaktionsschluss
Mitte des Vormonats vor Erscheinen

Internet / E-Mail
www.bildungthurgau.ch
redaktion@bildungthurgau.ch

Herausgeber
Bildung Thurgau – Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

Abonnemente / Adressänderungen
Abonnement 40 Franken / Jahr
Bestellung bei:
info@bildungthurgau.ch
oder mit Formular unter
www.bildungthurgau.ch

Inserate
Geschäftsstelle Bildung Thurgau
Zürcherstrasse 183
8510 Frauenfeld
Telefon 052 720 16 19
info@bildungthurgau.ch

Druck
Fairdruck AG
Kettstrasse 40, Postfach 129
8370 Sirnach
Telefon 071 969 55 22
info@fairdruck.ch

TITELSEITE

Die Sechstklässlerinnen und Sechstklässler der Primarschule Gachnang drehen einen Kriminalfilm.

Foto: Leandra Gerster

Aktuelles aus der Geschäftsleitung

Lektion für Beratung und Coaching wird geprüft

An den Jahrestagungen der Teilkonferenzen teilte Regierungsrätin Monika Knill die Absicht mit, für die Primar- und Sekundarstufe I eine Lektion pro Klasse für Beratung und Coaching einzuführen. Auch beschäftigte sich die Geschäftsleitung mit verschiedenen Vernehmlassungen und Konsultationen.

Belastungen senken

An den diesjährigen Jahrestagungen der Teilkonferenzen in den Monaten April und Mai hat Regierungsrätin Monika Knill den Anwesenden mitgeteilt, dass das Departement für Erziehung und Kultur auf der Primar- und Sekundarstufe I die Einführung einer Lektion pro Klasse für Coaching und Beratung prüft. Im Sommer wird dazu eine Vernehmlassung durchgeführt und bei positivem Ausgang soll das Geschäft im Herbst dem Regierungsrat vorgelegt werden. Die Einführung wäre auf das Schuljahr 2024/25 vorgesehen. Die Geschäftsleitung hat unterdessen vom Amt für Volksschule weitere Konkretisierungen erhalten und steht über die Verbandspräsidentin mit Einsitz in der sogenannten Elefantenrunde in engem Kontakt mit den zuständigen Verantwortlichen der Schule Thurgau. Aktuell sind aus verschiedenen Gründen noch keine weiteren Informationen möglich.

38. Delegiertenversammlung

An der Delegiertenversammlung vom 31. Mai 2023 nahmen 83 Delegierte teil. Das Thema lautete: «Herausforderungen und der Umgang mit herausfordernden Schülerinnen und Schülern». Diese tragen ebenfalls zur hohen Belastung von Lehrpersonen bei. Die Verbandspräsidentin Anne Varenne erläuterte ihre Gedanken zur zunehmenden Integration in Regelklassen. Das Kernelement der Arbeit von Lehrpersonen ist der Beziehungsaufbau zu jeder Schülerin und jedem Schüler. In der heutigen heterogenen Situation kostet die Unterrichtsarbeit aber so viel Zeit, dass Lehrpersonen kaum mehr Zeit finden, eine Bindung zu ihren Schülerinnen und Schülern aufzubauen. Ohne zusätzliche Investitionen in den Faktor «Zeit für die Beziehungsarbeit von Lehrpersonen» wird sich das Hamsterrad aber immer schneller drehen, die Herausforderungen weiter zunehmen und damit auch der Lehrpersonenmangel.

Nach den statutarischen Geschäften legte der Abteilungsleiter für Schulqualität, Robert Schroeder, seine Gedanken zum Versammlungsthema dar. Das gehaltvolle, frei vorgetragene, spannende Referat ist in einer kurzen Zusammenfassung auf den Seiten 6 und 7 zu lesen. Anschliessend diskutierten die Delegierten gruppenweise vier Fragen der Geschäftsleitung zum Thema. Die Aussagen dienen den Vertretungen von Bildung Thurgau in der kantonalen Arbeitsgruppe «Umgang mit herausfordernden Schülerinnen und Schülern».

Vernehmlassung Schule und Digitalität

In den letzten Monaten hat das Amt für Volksschule in einem mehrstufigen Prozess eine Richtlinie «Schule und Digitalität» erarbeitet. Diese und die dazugehörenden Qualitätsmerkmale – das sogenannte Fleisch am Knochen – sind vom 9. Mai bis 26. Juni 2023 bei den Bildungsverbänden und der Pädagogischen Hochschule Thurgau in der Vernehmlassung. Die Geschäftsleitung Bildung Thurgau hat zu den beiden Dokumenten eine digitale Mitgliederbefragung durchgeführt. Diese wurde in den digitalen Informationen vom 17. Mai 2023 versendet.

Die Geschäftsleitung erarbeitet nach Redaktionsschluss ihre Stellungnahme basierend auf den Umfrageergebnissen und den Haltungen der Geschäftsleitungsmitglieder.

Vernehmlassung Standesregeln und Berufsleitbild LCH

Die Standesregeln und das Berufsleitbild LCH gehören zur zentralen Richtschnur für die Verbandspolitik des LCH. Beide Dokumente sind vor der Jahrtausendwende entstanden und bedürfen einer Neubearbeitung. Nach einem zweijährigen Erarbeitungsprozess sind beide Dokumente bei den Kantonalsektionen und Stufenverbänden des LCH bis Ende Mai 2023 in der Vernehmlassung. Die Geschäftsleitung Bildung Thurgau hat sich an ihrer Klausurtagung im Februar 2023 inhaltlich damit befasst. Beiden Vernehmlassungsvorlagen steht die Geschäftsleitung kritisch bis klar ablehnend gegenüber, da die Anforderungen in beiden Papieren höher sind als die Vorgaben unserer Arbeitgebenden. Die Verbandsleitung befürchtet, dass im politischen Umfeld nicht beachtet wird, dass im Berufsleitbild und in den Standesregeln Visionen abgebildet sind, welche nur unter den entsprechenden nötigen Rahmen- und Arbeitsbedingungen erfüllt werden können. Von diesen Idealen ist der Kanton Thurgau, wie aber auch alle anderen Kantone, noch weit entfernt.

Konsultation Weisung Laufbahnblätter

Auf das neue Schuljahr beabsichtigt das Amt für Volksschule, keine Mappen für das Laufbahnblatt mehr zu drucken. Es empfiehlt den Schulen, die nötigen Daten elektronisch zu speichern. Die neue Weisung wurde bei den Bildungsverbänden in Konsultation gegeben.

Die Geschäftsleitung begrüsst grundsätzlich eine digitale Fassung des Laufbahnblattes. Bei der operativen Umsetzung schlägt sie aber ein anderes Verfahren vor, auch hinsichtlich eines allfälligen Schulortwechsels.

Darum fordert Bildung Thurgau ab Schuljahr 2023/24 eine einlaufende digitale Erfassung für alle Schülerinnen und Schüler des ersten Kindergartenjahres im Kanton Thurgau. Damit entfällt für die Lehrpersonen eine digitale Nacherfassung von Daten der Kinder und Jugendlichen. Ebenso beantragt die Geschäftsleitung, dass Klassenlehrpersonen auf Antrag von Lehrpersonen der Sekundarstufe II Auskünfte aus dem Laufbahnblatt erteilen dürfen. Für eine nahtlose Förderung sind stufenübergreifende Regelungen zwingend.

Auch soll der Kanton den verschiedenen Anbietern klare Vorgaben machen, dass kompatible Formate generiert werden, die einen Schulortwechsel innerhalb des Kantons ohne Aufwand ermöglichen.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Verhaltensmanagement lernen

38. Delegiertenversammlung Bildung Thurgau

(av) Thema der 38. Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau Ende Mai 2023 war «Herausforderungen und der Umgang mit herausfordernden Schülerinnen und Schülern». Robert Schroeder, Abteilungsleiter Schulqualität des Amts für Volksschule, legte kurz vor seiner Pensionierung seine Gedanken dazu dar. Die 83 anwesenden Delegierten diskutierten anschliessend gruppenweise vier Fragen zum Thema, welche für die Arbeit der Geschäftsleitung wichtig sind.

Die Verbandspräsidentin Anne Varenne erläuterte ihre Gedanken zur zunehmenden Integration in Regelklassen. Das Kernelement der Arbeit von Lehrpersonen ist der Beziehungsaufbau zu jeder Schülerin und jedem Schüler. In der heutigen heterogenen Situation kostet die Unterrichtsarbeit aber so viel Zeit, dass Lehrpersonen kaum mehr Zeit finden, eine Bindung zu ihren Schülerinnen und Schülern aufzubauen. Ohne zusätzliche Investitionen in den Faktor «Zeit für die Beziehungsarbeit von Lehrpersonen» wird sich das Hamsterrad aber immer schneller drehen und die Herausforderungen weiter zunehmen und damit auch der Lehrpersonenmangel.

Regierungsrätliches Grusswort

Regierungsrätin Monika Knill gab in ihrem Grusswort Updates zu zwei laufenden Projekten, die einen Themenbezug zum «Umgang mit Herausforderungen» haben:

1. Die Arbeiten zum Projekt «Umsetzung zur vorschulischen Sprachförderung» sind auf Kurs. Es wurden Richtlinien erarbeitet und die Schulgemeinden sind nun damit beschäftigt, Leistungsvereinbarungen mit Partnern aufzugleisen.
2. Projekt zur Überarbeitung gesetzlicher Grundlagen bei Kindern, Jugendlichen und Familie: Das Projektziel umfasst die Überarbeitung von Rechtsgrundlagen für Familien mit Unterstützungsbedarf sowie die Erarbeitung von Umsetzungsvorschlägen. Angebote sind im Thurgau breit vorhanden, doch müssen diese besser vernetzt, optimiert und aufeinander abgestimmt werden. Der Regierungsrat soll im Spätsommer 2023 über den Projektstand informiert werden und im besten Fall bis Ende 2023 eine Vernehmlassungsvorlage erhalten.

Statutarische Geschäfte

Die Delegierten stimmten der Jahresrechnung 2022 mit einem Gewinn von 57 534.21 Franken einstimmig zu. Ebenso einstimmig wurden der Jahresbericht 2022 der Präsidentin sowie derjenige des Beratungsteams genehmigt.

Umgang mit Herausforderungen

Robert Schroeder, Abteilungsleiter für Schulqualität vom Amt für Volksschule, legte anschliessend seine Gedanken zum Umgang mit herausfordernden Schülerinnen und Schülern dar. Das gehaltvolle und spannende, frei vorgetragene Referat wird nachfolgend stark verkürzt wiedergegeben:

«Herausforderungen sind immer eine Momentaufnahme in Zeiten von rascher Veränderung. Sie sind häufig unvorhersehbar und komplex. War dies aber nicht immer schon so? Herausforderungen sind Teil unseres Lebens, lassen uns manchmal verzweifeln. Sie lassen uns aber auch kreativ werden, uns am Schwierigen wachsen und im besten Fall sogar zufrieden machen.

Soziale Zugehörigkeit

Jeder Lehrperson muss bei Konflikten zwischen Kindern bewusst sein, dass immer noch eine nächste Ebene mitspielt, nämlich diejenige der Eltern und Familien. Lehrpersonen haben es also nicht nur mit den Schülerinnen und Schülern zu tun, sondern auch mit ihrem Umfeld. Das führt dazu, dass das Classroom-Management tatsächlich sehr herausfordernd sein kann, wenn es um den gegenseitigen Umgang zwischen Kindern geht.

Kinder und Jugendliche benötigen vor allem ein Zuhause, ein Daheim, also einen Ort, wo sie sich zugehörig fühlen. Ebenso benötigen sie Zuneigung und Erziehung, Klarheit und Halt. Wir haben Kinder in unserem System Schule, welche kein Zuhause haben. Und auch diese Kinder sind in der Schule. Diese Zugehörigkeit ist für Menschen, für Kinder sehr wichtig. Viele Konflikte entstehen, weil die Frage der Zugehörigkeit manchmal auf eine kuriose, schwierige Art gesucht und gefunden wird.

Psychologische Grundbedürfnisse

Gemäss der Konsistenztheorie des deutschen Psychologen Klaus Grawe hat jeder Mensch vier gleichwertige Grundbedürfnisse, die nach Befriedigung streben. Es sind dies Kontrollierbarkeit, Selbstwertschutz/Selbstwerterhöhung, Zugehörigkeit und Lustgewinn/Unlustvermeidung. Die Herausforderungen in der Schule sollten auch im Zusammenhang mit diesen gesehen werden.

Herausforderungen im Unterricht

Wenn die Kinder da sind, sind sie selten so, wie wir uns dies wünschen. Dazu kommen noch eine immer grösser werdende Anzahl von Kindern mit psychischen Störungen, die teilweise Monate nicht in der Schule sind. Dann erhält die Medizin einen hohen Stellenwert. Wenn wir dies wissen und nicht negieren, hat dies einen Einfluss auf unser eigenes Verhalten. Wenn Eltern von einer psychischen Störung betroffen sind, ist die Chance sehr hoch, dass die Kinder auch davon betroffen sind. Ebenfalls sind Störungen der Partnerschaft von Eltern ein Risikofaktor für herausforderndes Verhalten bei Schülerinnen und Schülern. Damit Kinder sich optimal entwickeln können, brauchen sie Bezugspersonen, die zuverlässig auf ihre Signale reagieren und auf ihre Bedürfnisse eingehen. Die mangelnde Sensitivität, wenn Eltern nur mit sich selber beschäftigt sind, ist ebenfalls ein hoher Risikofaktor. Und auch ein ungünstiges, dysfunktionales Erziehungsverhalten von Eltern führt unter anderem zu verwöhnten oder verwahrlosten Kindern und entsprechenden Herausforderungen.

Was mich beschäftigt, sind die Situationen, in denen wir feststellen, dass eine Schülerin oder ein Schüler nicht tut, was wir möchten. Wie schnell sind wir an dem Punkt, wo wir sagen, dieses Kind, dieser Jugendliche gehört nicht hierher. Dies höre ich öfter bei der integrativen Sonderschulung. Wer stört, geht nach draussen. Das kennen wir schon ganz lange. Nichtsdestotrotz geht es darum, dass wir Men-

schen nicht einfach wegschieben, sondern dass wir uns die Frage stellen, wer dasitzt und welchen Hintergrund und welche Bedürfnisse diese Kinder haben. Und diese Frage und Ursachen erkennen, Lösungen denken sowie Umsetzungen begleiten, ist eine Haltung. Haltungen können nicht befohlen werden. Haltungen müssen erschaffen werden wollen.

Verhaltensmanagement lernen

Sicher ist, dass es schwierig wird, wenn die Herausforderungen für die Kinder zu Hause mit den Herausforderungen in der Schule kumulieren. Dies stellen wir alle sofort am Verhalten von Kindern und Jugendlichen fest. Und was machen Lehrpersonen dann? Beziehungsgestaltung ist dabei das wichtigste Element. Wer sich nicht einlassen kann, kann seine Aufträge nicht erfüllen. Ermutigung zu Aktivitäten ist ebenfalls wichtig. Damit soll Verantwortungsübernahme, ein aktiver Einbezug geschehen. So werden Erfolgserlebnisse und Selbstwirksamkeit ermöglicht.
Wie können Lehrpersonen diese Anforderungen erfüllen? Dies sollte bereits in der Ausbildung stattfinden. Heute besteht ein zu grosses Ungleichgewicht zwischen fachdidaktischen Anliegen mit dem Sammeln von Credits und den elementaren Voraussetzungen, die Lehrpersonen in der Praxis brauchen, um vor einer Klasse und den Eltern zu stehen.
Das handelnde pädagogische Personal vor Ort ist gefordert. Im Fokus steht das Verhaltensmanagement hauptsächlich von Lehrpersonen beziehungsweise von Schülerinnen und Schülern. Die Veränderung liegt damit vor allem auf dem Lehrpersonal. Verhaltensmanagement bedeutet, dass sich die Lehrperson ein Repertoire aneignet, wie sie mit herausfordernden Situationen umgeht. Es reicht nicht, einen Schüler oder eine Schülerin aus dem Klassenzimmer zu verweisen. Es gibt Fragen im Verhaltensmanagement, welche geklärt und verinnerlicht werden müssen. Dies bedeutet eine grosse Arbeit. Veränderungen kommen nicht einfach so. Schulentwicklung kann Belastungen mit sich bringen und ist streng, weil Lehrpersonen etwas von sich geben müssen. Aber heute ist Schule nicht mehr

Foto: Fabian Egger

Der Umgang mit herausfordernden Schülerinnen und Schülern war Thema der 38. DV.

Einzelsache, sondern Sache des Teams. Je stärker ein Team ist, umso weniger brennen Einzelpersonen aus. Koordination ist ein hohes Gut und benötigt auch viel Zeit, ist aber wichtig.»

Minderung von Belastung

Immer wieder lockerte Robert Schroeder sein Referat mit humorvollen Bildern auf. Beim Thema Belastung erschien ein Esel, der mit beiden Vorderbeinen in der Luft steht, weil der Anhänger hinten mit Paketen vollgepackt ist.
«Das Bild gefällt mir deshalb gut, weil es uns anregt zum Überlegen, was wir machen sollen. Es könnten ja noch zwei auf den Esel sitzen, dann käme dieser vielleicht vorne wieder hinunter. Die Fragen, wie ich mit Belastungen umgehe und wie sie vermindert werden können, sind tatsächlich diejenigen, welche beantwortet werden müssen. Was brauchen Lehrerinnen und Lehrer, dass sie Verhaltensmanagement umsetzen können? Sie müssen Wissen haben, sie müssen probieren können, einen guten Weg finden und die Strategie des Bewältigens verinnerlichen. Welche Bedingungen dazu müssen die Schulen schaffen, dass dies funktionieren kann? Und das Wichtigste: Was bringt dies eigentlich? In den letzten Jahren haben Lehrpersonen viele Inputs zu Resilienz und zum Gesundbleiben erhalten. Reicht ein Vortrag dazu? Nein. Es sind Haltungen und Energie, die Lehrpersonen für sich selber und das Team aufwenden müssen, damit es gut kommt. Belastungen dürfen nicht an Lehrpersonen alleine hängen bleiben, sonst werden diese krank. Eine der wichtigsten Massnahmen bei schwierigen Klassen heisst: Präventiv handeln, statt zu warten, bis die Schülerinnen und Schüler stören, und dann zu sanktionieren.

Aufbau von Zuversicht

Weiterführen und nicht aufhören zu lernen, wie mit Herausforderungen positiv umgegangen werden kann – als Individuum und als Schule. Geht durch die Krise hindurch. Bei der zweiten und dritten Krise, wenn ihr sie gemeistert habt, kommt der wunderschöne Begriff der Bewältigungszuversicht zum Tragen. Das sind nicht nur ihr als Einzelpersonen, sondern ganze Systeme, welche tragfähig werden. Das Amt für Volksschule, Hochschulen und weitere haben viele Angebote, um Wissen zu generieren für einzelne und ganze Teams. Nutzt diese. Damit generiert ihr Selbstmanagement und gemeinsames Lernen in der Organisation mit dem Ziel: Abbau der Überhitzung auf Basis einer gefühlt immer höheren Arbeitsbelastung und dem Druck, stets noch mehr tun zu müssen, und dafür dem Aufbau von Zuversicht, die Zukunft gestalten zu können. Diese Zukunft, welche unsere Kinder vor sich haben, ist auch unsere.»

42 Jahre in der beruflichen Vorsorge tätig

Direktor Rolf Hubli geht in Pension

(av) Rolf Hubli, langjähriger Direktor der Pensionskasse Thurgau (pk.tg), geht nach 42-jähriger Tätigkeit in der beruflichen Vorsorge vorzeitig in den Ruhestand. In diesen Jahren hat er einen wesentlichen Beitrag für die Entwicklung der pk.tg geleistet. Im schriftlich geführten Interview erzählt Rolf Hubli über seine Arbeit in den vergangenen vier Jahrzehnten, seine Haltungen und Erfolge sowie über besondere Erlebnisse, die ihn heute noch freuen.

Wieso haben Sie sich als Direktor der pk.tg beworben?
Rolf Hubli: Das hat einen historischen Hintergrund. Seit 1981 war ich bereits bei der Pensionskasse des Thurgauischen Staatspersonals angestellt. Durch die Fusion mit der Thurgauischen Lehrerpensionskasse auf den 1. Januar 2006 hat deren Geschäftsführer Pirmin Hugentobler beschlossen, die operative Leitung abzugeben. Es war daher für mich eine logische Konsequenz, dass ich mich auf diese Stelle bewarb.

Welches waren Meilensteine während Ihrer Tätigkeit?
Ein wichtiger Entscheid war im Jahr 1985 die Einführung der obligatorischen beruflichen Vorsorge, kurz BVG-Obligatorium genannt. In einer Botschaft im Jahr 1972 wurde das Drei-Säulen-Prinzip entschieden. Bis es dann so weit war, dauerte es nochmals 13 Jahre.
Ein weiterer Meilenstein war 1995 der Wechsel vom Leistungs- zum Beitragsprimat bei der Pensionskasse des Thurgauischen Staatspersonals (SPK) und bei der Thurgauischen Lehrerpensionskasse (LPK). Das Beitragsprimat ist das Prinzip des Sparbüchleins. Angespartes Kapital aus Beiträgen und Zinsen multipliziert mit dem Umwandlungssatz ergibt die Altersleistung. Beim Leistungsprimat wird die Altersleistung definiert und die Beiträge ergeben sich dann daraus. Die Festlegung der Altersleistung erfolgt in der Regel als Prozentsatz des versicherten Lohnes und pro Versicherungsjahr. Das ist relativ komplex. Das BVG selber ist ein reines Beitragsprimat. Darum haben viele Kassen dazu gewechselt. Damit wurde vieles einfacher, wie zum Beispiel die Wohneigentumsförderung oder die Erfüllung des Freizügigkeitsgesetzes.
Aber auch die Zusammenlegung der Verwaltungen der SPK und der LPK im Jahr 1999 und dann die Fusion im Jahr 2006 zur Pensionskasse Thurgau war ein Meilenstein in meiner Tätigkeit.

Woher haben Sie Ihr immenses Wissen?
Einerseits aus 42 Jahren Erfahrungen in der beruflichen Vorsorge und andererseits aus diversen Aus- und Weiterbildungen. Ich habe mir zwei eidgenössische Fachausweise erarbeitet und bilde mich permanent weiter. Dazu gehört ein relativ häufiger Austausch mit Gleichbetroffenen sowie Besuche von Fachmessen zur zweiten Säule. Der Schweizerische Pensionskassenverband ASIP sowie auch

Foto: Anne Varenne

Rolf Hubli hat während 42 Jahren in seinem Büro in Kreuzlingen die Pensionskasse Thurgau wesentlich geprägt.

einige Fachhochschulen bieten Fachveranstaltungen rund um die berufliche Vorsorge an. Damit das Wissen nicht bei mir alleine bleibt, müssen alle Mitarbeitenden der pk.tg ebenfalls regelmässig Weiterbildungen besuchen. Dies ist sehr wichtig. Im Bereich Weiterbildungen haben wir in unserer kleinen Pensionskasse einen hohen Level.

Können Sie gut schlafen?
Wenn die Börse bachab geht, können wir nichts mehr machen. Die Organe der pk.tg können nur im Voraus schauen, dass wir nicht zu hohe Risiken eingehen. Ein wichtiges Motto von mir ist: «Mach nichts, was du nicht verstehst!» Wir müssen Anlagen von Grund auf nachvollziehen können.

Welche Überzeugungen haben Ihr Handeln geprägt?
Erstens: Ehrlichkeit und immer geradeheraus zu reden. Das hat mir manchmal einen «Rüffel» eingebracht, dass ich zu wenig diplomatisch sei. Zweitens: Dass meine Loyalität den Destinatären gehört und wir ihnen gegenüber eine Verantwortung haben, sowie ihre Gelder – notabene auch die Gelder des Personals der Pensionskassenverwaltung – treuhänderisch zu verwalten haben.

Was sollten die Versicherten für eine gute Altersvorsorge tun?
Sie sollten sich für die berufliche Vorsorge interessieren und dies so früh wie nötig. Dass eine 25-jährige Person einen anderen Blickwinkel hat als zum Beispiel eine 55-jährige Person ist klar. Aber spätestens ab dem 50. Altersjahr muss man sich meines Erachtens überlegen, was denn eigentlich nach der Pensionierung sein soll. Reichen die Einkünfte der AHV, der Pensionskasse, der dritten Säule sowie das Ersparte? Wenn nicht, kann ich dies in den nächsten Jahren erhöhen? Hier hilft dann sicherlich eine seriöse Beratung. Ich habe meine Frau zum Beispiel genervt, als ich unser Budget für nach der Pensionierung aufstellte. Dabei war meine Frage doch eigentlich banal: Was geben wir für Dusch- und andere Pflegeprodukte aus? Ja, man kann es übertreiben und zu viel Sicherheit wollen, aber ein grundsätzliches Budget hilft allemal.

Gab es besondere Erlebnisse, an die Sie sich auch weiterhin erinnern werden?
Ja, positive und auch negative. Die positiven überwiegen und die negativen vergessen wir. Die netten Briefe und Karten, die meine Mitarbeitenden und ich von rentenbeziehenden Personen erhalten, die sich für die pünktliche Überweisung bedanken. Oder auch jene Ansichtskarte aus dem fernen Osten, die wir immer wieder erhalten, in der uns ein Rentner mitteilt, dass er den Aufenthalt geniesse und die amtliche Lebensbescheinigung unterwegs sei. Auch ein Dankeschön oder eine süsse Überraschung nach einem Beratungsgespräch zu erhalten. Das sind so Highlights, die einen freuen.

Was wäre in unserem Vorsorgesystem in der Schweiz anders, wenn Sie alleine entscheiden könnten?
Wenn ich wirklich bei null, auf der grünen Wiese, anfangen könnte? Sparbüchleinprinzip (=Beitragsprimat), Beiträge einzahlen und Ende Jahr die Anlageerträge abzüglich aller Kosten und einer kleinen Reserve verteilen. Dies in Zinsform und bei den Rentenbeziehenden mittels einer 13. Rente. Das heisst aber auch, dass es manchmal keinen Zins gibt und, wenn es ganz schlecht wird, auch Sanierungsmassnahmen zu leisten sind. Eigentlich nicht viel anders als das, was wir heute haben. Einfach ohne fixe, gesetzliche Komponente wie Mindestzins und Umwandlungssatz. Aber auch hier dürfte das grösste Problem der «richtige» Umwandlungssatz sein. Ob mein Modell funktionieren würde, weiss ich nicht. Grundsätzlich ist unser Drei-Säulen-Modell sehr gut. Es spiegelt heute jedoch einfach nicht mehr die Lebensrealität wider, sondern verkommt teilweise zum politischen Spielball.

Wie steht die pk.tg im interkantonalen Vergleich als Vorsorgeeinrichtung da?
Die Frage freut mich, da es doch immer wieder heisst, dass wir eher schlecht sind. Ich habe gerade kürzlich den Vergleich mit den beiden kantonalen Pensionskassen BVK (Zürcher Pensionskasse) und SGPK (St. Galler Pensionskasse) gemacht. Mit unserem aktuellen Reglement können wir durchaus mithalten. Ebenfalls mit den Erträgen bei den Anlagen über die letzten Jahre, was sich auch im Vergleich der Deckungsgrade widerspiegelt. Dieser findet sich im Vorwort des Geschäftsberichtes 2022, das Gustav Saxer, Präsident der Pensionskassenkommission, geschrieben hat. Es ist klar, dass sich jederzeit eine Pensionskasse findet, die besser ist als die pk.tg, aber auch solche, die schlechter sind.

Wo haben Sie sich den Ausgleich zum Berufsalltag geholt und welche Träume haben Sie für Ihren neuen Lebensabschnitt?
Den Ausgleich hole ich mir zu Hause bei meiner Familie oder bei einer gemütlichen Ausfahrt mit dem Motorrad oder früher auch beim Tauchen. Und heute erhole ich mich bei einer Golfrunde. Da meine Frau einen Monat nach mir pensioniert wird, haben wir bereits vor einiger Zeit begonnen, Ideen in einem Notizheft aufzuschreiben, welche Träume wir uns erfüllen könnten. Da ist zum Beispiel eine Reise durch Europa mit einem Camper, aber auch noch das eine oder andere Fernziel. Ein Fernziel planen wir zurzeit mit unseren Freunden. Wir reisen Anfang 2024 für drei Wochen nach Südafrika. Träume sind aber auch einfachere Dinge, wie in den Sommermonaten am Morgen im See schwimmen zu gehen, danach einen Kaffee und die Zeitung auf einem «Bänkli» zu geniessen. Oder auch mit dem öffentlichen Verkehr Tagesausflüge innerhalb der Schweiz zu machen. Ich verlasse aber die Pensionskassenwelt nicht ganz. Ich darf zwei Stiftungsratsmandate ausüben, die einige Tage im Jahr einen Termin belegen.

Herzlichen Dank

Die Geschäftsleitung dankt im Namen der Thurgauer Lehrerschaft dem scheidenden Direktor der pk.tg Rolf Hubli herzlich für seinen jahrzehntelangen, engagierten Einsatz für eine sichere und zukunftsgerichtete Pensionskasse. Für den neuen Lebensabschnitt wünschen wir ihm beste Gesundheit und alles Gute.

Starke Tools für smarte Schulen

LEHRMITTEL VERLAG ST.GALLEN

Inform@21

Medien und Informatik

Kindergarten
Primarstufe 1.–4.

Neu ab Oktober 2023
Set 4
Thema: künstliche Intelligenz

Unterrichtsideen und Lernwerkstatt im Bereich Medien und Informatik

inform@21 für Kindergarten bis 4. Klasse enthält eine Fülle an konkreten und anregenden Ideen, die integrativ im Unterricht bearbeitet werden können.

Zu den Produkten
lehrmittelverlag.ch

Das Zusatzmaterial für die Schülerinnen und Schüler und weitere Informationen finden Sie unter
inform21.ch

Respektlosigkeit – eine Frage der Schulkultur

Zusammenarbeit muss gelebt werden und nicht nur im Leitbild stehen

Kürzlich ist die Studie des Sozialforschungsbüros Brägger durch den LCH veröffentlicht worden. Der Studie zufolge erleben zwei Drittel der Lehrpersonen Gewalt im Beruf. Zum Thema sind zwei Berichte in der «Thurgauer Zeitung» erschienen. Ein Interview mit einem Ostschweizer Sekundarlehrer trägt die Überschrift «Die Opfer im Klassenzimmer». «Gewalt geschieht oft aus der Not heraus» betitelt derselbe Journalist das Interview mit Thomas Minder, dem Präsidenten des Verbandes für Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz.

Die Berichte in der «Thurgauer Zeitung» vom 31. Januar und 1. Februar 2023 rütteln auf. Der eine wegen der Ohnmacht, Hilflosigkeit und Ratlosigkeit, die einem von den Schilderungen des Lehrers entgegenkommen. Der andere wegen der doch einfachen Erklärung des Schülerverhaltens, der widersprüchlichen Haltung den Eltern gegenüber und dem einseitigen Appell an die Professionalität der Lehrpersonen.

Ich gehe davon aus, dass die ganze Geschichte etwas komplexer ist. Vor allem sind es Herausforderungen, die nur gemeinsam bewältigt werden können. Es geht um Werte und Schulhauskultur, um aktive Zusammen- sowie Beziehungsarbeit zwischen allen Beteiligten, um Professionalität aller Berufspersonen und um eine engagierte, kompetente Führung der Schule. Eine stressfreie, immer friedliche und konfliktfreie Schule ist nicht möglich. Überall, wo unterschiedliche Menschen miteinander leben und arbeiten, wird Kritik geübt, passieren Fehler, entstehen Kränkungen, Abwertungen, Verletzungen, Vorwürfe, Ungerechtigkeiten, Mobbingsituationen. Wichtig ist, dass solche Herausforderungen nicht in Gewalt enden, dass die Schule darauf vorbereitet ist, dass solche unmittelbar erkannt werden und professionell reagiert wird.

Es ist ein Armutszeugnis für die Schule, wenn Schülerinnen und Schüler sich so respektlos gegenüber ihren Lehrpersonen zeigen. Die Lehrperson beim Vornamen rufen, möglichst anonym und aus dem Hinterhalt, der Lehrperson vor die Füsse spucken oder die Aufgaben auf einem zerknüllten Blatt abliefern, geschieht wohl nicht aus der Not heraus. Es sind Respektlosigkeiten, Provokationen, vielleicht Mutproben im Austesten, was alles möglich ist. Jugendliche benehmen sich gegenüber Erwachsenen solange so, wie diese sich das bieten lassen. Und es sagt vor allem etwas aus über «gestörte Beziehungen».

Wird die Lehrperson anschliessend von Eltern angegriffen, kritisiert, bedroht, zeigt das ebenfalls eine «gestörte Beziehung» zwischen Schule und Elternschaft. Die Lehrperson alleine, auch mit einer noch so hohen Professionalität, wird das nicht stemmen. Wer persönlich angegriffen wird, ist in seiner Handlungsfähigkeit stark eingeschränkt. Die Eltern, einerseits als wichtigste Partner, andererseits als zum Teil nicht fähig zu bewerten, zeigen eine weitere Misere auf und versprechen wenig Hoffnung auf Lösungen.

Alle Menschen bringen unterschiedliche Fähigkeiten mit und sind unterschiedlich betroffen im Geschehen. Alle haben unterschiedliche Ressourcen zur Verfügung, zeigen unterschiedliche Stärken und Schwächen. Auch Schulleitende verfügen über unterschiedliche Qualitäten und zeigen unterschiedliches Engagement. Deshalb sind wir angewiesen auf gegenseitige Unterstützung und Ergänzung. Kooperation ist entscheidend und Unterstützung dringend nötig – und zwar von allen Seiten und gegenüber allen Beteiligten. Niemand schafft das alleine oder schiebt dem andern die alleinige Verantwortung zu. Aber gemeinsam, kollegial, unterstützend, wertschätzend, empathisch, professionell, engagiert, ermutigend, Beziehung anbietend und stärkend ist das zu schaffen. Der Psychologe Haim Omer sagt: «Jede Verletzung eines Lehrers ist Angelegenheit der ganzen Lehrerschaft.»

Wer sonst als die begleitenden Erwachsenen, sprich Eltern, Lehrpersonen, Schulleitende, Sozialarbeiterinnen, sind den Jugendlichen Modell in Sachen Respekt, Anstand, Umgangsformen, Beziehungsgestaltung, Wiedergutmachung? Autor und Erziehungsexperte Haim Omer schreibt in seinen Büchern und spricht in seinen Vorträgen eine deutliche Sprache. In dem von ihm und seinem Forschungsteam begründeten Konzept der Neuen Autorität stellt er Methoden, Ansätze und vor allem die nötige innere Haltung der Erwachsenen vor, die in den genannten respektlosen Szenen Abhilfe, Perspektivenwechsel und – besonders wichtig – neue Angebote zur Beziehungsgestaltung bieten können.

Es ist zu hoffen, dass viele Verantwortliche in Schulen und Elternhäusern sich unterstützen lassen, wenn sie Situationen erleben, für die sie keine Antwort haben, oder Herausforderungen mit den Jugendlichen sie ans Ende ihres Lateins bringen.

Es ist in der Verantwortung der Schule und jeder Einzelperson, sich die nötige Weiterbildung und Zurüstung für herausfordernde Situationen im Zusammenleben zu holen und sich für Schwieriges zu wappnen. Zusammenarbeit und Schulhauskultur muss gelebt werden, nicht nur im Leitbild stehen. Schulentwicklung bedeutet auch, dass alle Beteiligten sich auskennen mit Ansätzen, Methoden, Konzepten, die für heutige Jugendliche und deren Eltern passen. Stärkende Zusammenarbeit seitens der Schulleitenden, des Kollegiums, seitens der Eltern und der Behörde sollte selbstverständlich sein.

Weiterbildung an Teamtagen mit Experten oder Fachstellen, die Umsetzung in die Praxis durch Arbeitsgruppen, Unterstützung durch einen Ausschuss im Kollegium, der sich im Umgang mit besonderen Herausforderungen speziell auskennt, Beratungsformate wie Supervision oder Intervision, die helfen, Fälle zu bearbeiten, Lösungen zu finden, die eigene Praxis zu reflektieren, echte Partizipationsangebote für Eltern sind sinnvolle Bausteine für eine gewaltfreie, wertschätzende Schulkultur.

In BILDUNG THURGAU 4/2015 wird die Neue Autorität von Haim Omer anlässlich einer Weiterbildung in den Schulen Frauenfeld vorgestellt. Die Berichte sind zu finden auf www.bildungthurgau.ch > Publikationen > Bildung Thurgau.

Susann Aeschbacher, Supervisorin und Mitglied des Beratungsteams Bildung Thurgau

berufsmesse-thurgau.ch

berufsmesse thurgau

21. – 23. September 2023
in Weinfelden

Do 9 – 17 Uhr
Fr 9 – 17 Uhr
Sa 9 – 16 Uhr

Eintritt gratis

Schulklassen anmelden
bis 31. Juli 2023
www.berufsmesse-thurgau.ch

Veranstalter
GEWERBE THURGAU

Patronat
Thurgau
Departement für Erziehung und Kultur

Unterstützt durch
Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI

Hauptsponsorin
Thurgauer Kantonalbank
FÜRS GANZE LEBEN

Kostbarkeiten von Adolf Dietrich

Bis 17. September 2023

Kunstmuseum Thurgau
Kartause Ittingen

www.kunstmuseum.tg.ch
1. Mai bis 30. September
täglich 11 – 18 Uhr
1. Oktober bis 30. April
Montag bis Freitag 14 – 17 Uhr
Samstag, Sonntag und
allgemeine Feiertage 11 – 17 Uhr

Adolf Dietrich, *Zwei Waldohreulen*, 1905,
Öl auf Karton, 26 x 36cm, © Kunstmuseum Thurgau

Thurgau

STUDER TREUHAND

Leistungen für Schulgemeinden

- Budgetierung und Finanzplanung
- Finanzbuchhaltung inkl. Nebenbücher
- Lohnbuchhaltung & Personaladministration
- Abschlusserstellung und Beratung

JETZT KONTAKTIEREN
WWW.STUDER-TREUHAND.CH

d. studer treuhand gmbh
Werkstasse 4
9542 Münchwilen

071 917 18 55
damian.studer@studer-treuhand.ch

«Jetzt rede ich!»

Neue Ausstellung im Schulmuseum in Amriswil

Am internationalen Museumstag am 21. Mai 2023 eröffnete das Schulmuseum Thurgau in Amriswil seine neue Ausstellung «Jetzt rede ich!» – Kommunikation im Klassenzimmer.

Wer kommuniziert wie im Klassenzimmer? Wie war das früher und wie ist es heute? In der neuen Ausstellung dreht sich alles in vier inszenierten Räumen um die Kommunikation im Klassenzimmer. Sie thematisiert Lärm und Stille im Unterricht und regt nicht nur Schülerinnen und Schüler, sondern auch Erwachsene dazu an, sich mit Formen der demokratischen Teilhabe im Unterricht auseinanderzusetzen. Im spielerischen Umgang mit Vermittlungselementen gewinnen Besucherinnen und Besucher neues Wissen über ihren individuellen Kommunikationsstil und ihre Rolle in Gruppen.

Foto: zVg

Seit 21. Mai 2023 ist die Ausstellung zur Kommunikation im Klassenzimmer geöffnet.

Die neue Ausstellung ist in Kooperation mit dem Schulmuseum Bern in Köniz entstanden. Das Schulmuseum bietet verschiedene Workshops für Schulen zum Thema. Weitere Informationen sind auf www.schulmuseum.ch unter News und Angebote für Schulen zu finden. Yvonne Joos, Leiterin Vermittlung, gibt unter 076 434 21 01 oder per Mail an info@schulmuseum.ch gerne weitere Auskünfte.

Buchknacker feiert Jubiläum

Zehnjahrjubiläum mit Wettbewerb

Seit zehn Jahren gibt es «Buchknacker», die Onlinebibliothek mit spannenden Hörbüchern und E-Books speziell für Schülerinnen und Schüler mit Legasthenie, AD(H)S oder einer anderen Lesebeeinträchtigung.

Die besonderen Eigenschaften der Medien der Onlinebibliothek Buchknacker unterstützen gezielt den Leseprozess. Seit zehn Jahren gibt es Buchknacker, speziell für Kinder und Jugendliche mit Dyslexie/Legasthenie, AD(H)S oder einer anderen Lesebeeinträchtigung. Das Jubiläum wird mit einem Wettbewerb gefeiert: Klein und Gross sind eingeladen, einen Geburtstagskuchen für Buchknacker zu malen. Als Gewinne winken ein iPad und andere tolle Preise. Alle können mitmachen.

Foto: zVg

Jetzt mitmachen:

1. Einen Geburtstagskuchen für Buchknacker malen.
2. Ein Foto vom Bild auf buchknacker.ch/wettbewerb hochladen.

Die Bilder können auf der Website angeschaut werden. Die Hauptpreise werden verlost. Alle Teilnehmenden erhalten einen Kochlöffel von Buchknacker. Einsendeschluss ist der 31. Juli 2023.

Freude an Geschichten

Buchknacker ist eine Onlinebibliothek mit Hörbüchern und E-Books. Unter www.buchknacker.ch finden sich aktuell über 60 000 Titel zum Ausleihen und Geniessen, darunter mehr als 7000 Kinder- und Jugendbücher. Von Abenteuer- und Detektivgeschichten über Fantasy-Romane bis hin zu Sachbüchern gibt es jede Menge Spannendes zu entdecken. Viele Bücher sind mit dem Antolin-Quiz verlinkt. Mit einem persönlichen Login können die Bücher ausgeliehen und online angehört oder gelesen werden. Anmeldung und Ausleihe sind bis 18 Jahre kostenlos.

berufsmesse-thurgau.ch

berufsmesse thurgau

Weinfelden
21. – 23. Sept. 2023

Anlass für Lehrpersonen und Schulleiter

Mittwoch, 30. August 2023
14.00 – 16.00 Uhr
in Weinfelden

Informationsanlass mit Input-Referaten von Berufsbildnern
www.berufsmesse-thurgau.ch

Veranstalter
GEWERBE THURGAU

Patronat
Thurgau
Departement für Erziehung und Kultur

Unterstützt durch
Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI

Hauptsponsorin
Thurgauer Kantonalbank
FÜRS GANZE LEBEN

Infoveranstaltungen

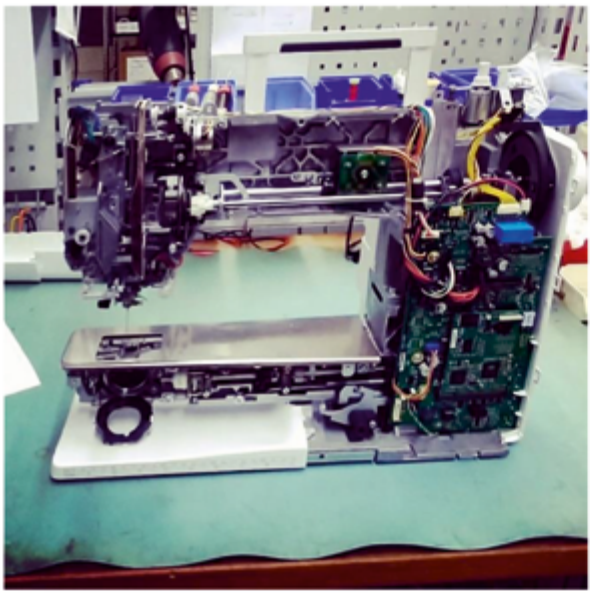
– Schulische Heilpädagogik, MA
– Heilpädagogische Früherziehung, MA
– Logopädie, BA und MA
– Psychomotoriktherapie, BA und MA
– Gebärdensprachdolmetschen, BA

Melden Sie sich an für Termine im September und November: *www.hfh.ch/infoveranstaltungen*

HfH Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik

Ihr zertifizierter Partner für den Schulservice im Thurgau

flexibel | schnell | zuverlässig



BERNINA
Thurgau

Näh-Shop Sutter
Werkstatt Weinfelden 071 622 72 30

WhatsApp Shop

8570 Weinfelden | 8500 Frauenfeld | 8580 Amriswil

bernina-thurgau.ch

Berufe erfahren an der OBA 2023

Ostschweizer Messe für Aus- und Weiterbildung

(pd) Die Ostschweizer Messe für Aus- und Weiterbildung (OBA) findet vom 31. August bis 3. September 2023 auf dem Gelände der Olma Messen St.Gallen statt. Grün und blumig ist das Schwerpunktthema in diesem Jahr: Gärtnerinnen und Gärtner sowie Floristinnen und Floristen stellen ihre Berufe vor.

Wo sehe ich mich? Welche Lehre interessiert mich? Wie kann ich ein Zwischenjahr gestalten? Fragen wie diese beschäftigen die Jugendlichen. Die Bildungslandschaft bietet viele Möglichkeiten – wohin der Weg nach der Schule führen soll, ist oft noch unklar. Die OBA ist dabei eine wertvolle Stütze. Rund 150 Ausstellende präsentieren Ausbildungen, Brückenangebote sowie über 600 Weiterbildungen. Von Karriereberatung über Austauschmöglichkeiten mit den Ausstellenden bis hin zum Ausprobieren eines Berufs bietet die OBA geballtes Wissen rund um Aus- und Weiterbildungen sowie eine Menge Inspiration. Die kostenlose Berufswahlanalyse, Probe-Bewerbungsgespräche und Tipps für das Bewerbungsschreiben unterstützen Interessierte auf dem Weg zum Traumberuf. Anregungen, wie Eltern ihre Kinder in der Berufswahl begleiten können, gibt es am Elternforum. Infos für Lehrpersonen auf: www.oba-sg.ch/lehrpersonen. Der Eintritt ist kostenlos – neu mit Tickets auf www.oba-sg.ch/tickets.

CMI

WOLLEN SIE DIE ZEIT FÜRS WESENTLICHE NUTZEN?

Fokussieren Sie auf Ihre Hauptaufgaben – CMI erledigt den Rest.

Ob Lehrperson, Schulverwaltung, Betreuung oder Schulbehörde: Erledigen Sie Beurteilungen, Elterngespräche und -kommunikation, Sitzungen, Klassenzuteilungen etc. digital in einer Lösung. CMI bedienen Sie einfach und mit wenigen Klicks auf Ihrem Lieblingsgerät.

Investieren auch Sie Ihre Zeit wieder fürs Wichtige. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf.

CM Informatik AG | Ringstrasse 7 | CH-8603 Schwerzenbach | info@cmiag.ch | +41 43 355 33 99

Informieren Sie sich hier über unser Angebot: cmi-bildung.ch

Jetzt reservieren und entdecken!

Die Projektkiste wird von der Campus-Bibliothek der Pädagogischen Hochschule in Kreuzlingen verliehen.

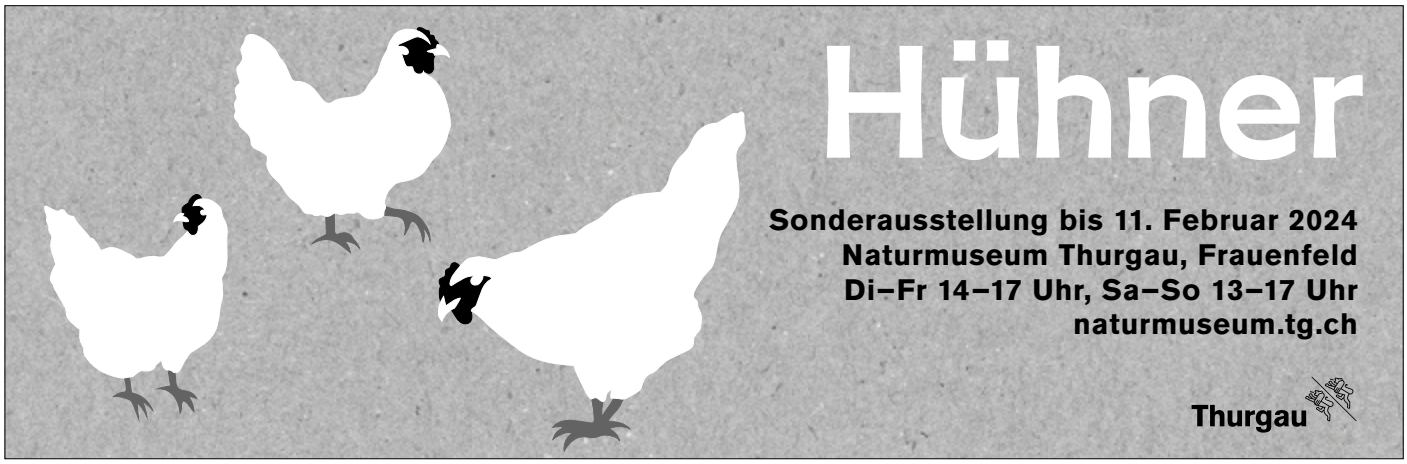
Perspektive Thurgau
Damit sind Sie gut beraten

www.perspektive-tg.ch

BÜCHERLADEN MARIANNE SAX

Die Buchhandlung für Kinder und Kenner

Zürcherstrasse 183 – 8500 Frauenfeld
Fon 052 721 66 77 – WhatsApp 079 489 29 95 – e-mail info@saxbooks.ch – www.saxbooks.ch



Heer SÖHNE AG www.wandtafel.ch

INTERAKTIVE TAFELSYSTEME NACH MASS

Heer Söhne AG Kehlhofstrasse 4 CH-8560 Märstetten Tel. 071 657 12 28

FAIRDRUCK

Klimaneutral und FSC-zertifiziert

Fairdruck AG
Kettstrasse 40 | Tel. 071 969 55 22 | info@fairdruck.ch
8370 Sirnach | Fax 071 969 55 20 | www.fairdruck.ch

Filiale Zürich
Riedstrasse 1 | 8953 Dietikon

ClimatePartner
FSC® C014413 FSC www.fsc.org

«Film ist eine Kunstform»

Beat Oswald hat die interaktive Lernplattform Ciné Cité initiiert

(leg) Der Frauenfelder Filmemacher Beat Oswald spricht im Interview über die neue interaktive Lernplattform Ciné Cité, erzählt, aus welchen Gründen er nicht oft Filme schaut und weshalb ihn die Zeit am Lehrerseminar Kreuzlingen geprägt hat.

Wie entstand die interaktive Lernplattform Ciné Cité?
Beat Oswald: Basis für die Lernplattform war die Ausstellung «Die Welt im Kino», die 2020 im Museum am Hafen in Romanshorn zu sehen war. Ich wurde vom Kino Roxy in Romanshorn für ein Projekt angefragt und hatte die Idee der interaktiven Lernplattform. Als Projektleiter hatte ich die Aufgabe, ein geeignetes Team zusammenzustellen, das sowohl didaktisch als auch webtechnisch versiert war, und dieses zu koordinieren. Julia Mia Stirnemann und Rouven Bühlmann gestalteten die Webseite. Die sogenannten Lernsnack-Filme zum Einstieg in die jeweiligen Epochen produziert Sven Paulin. Das pädagogische und didaktische Team besteht aus Lara Ducks, Clarissa Schnitzer sowie Aleksej Nutz. Es steckt viel Herzblut und Arbeit dahinter. Die einzelnen Filmepochen wurden sehr gut recherchiert.

Ciné Cité besteht aus acht Stadtteilen. Jeder Stadtteil widmet sich einer bestimmten Epoche der Filmgeschichte oder einem prägenden Thema der Filmwelt. Wie wurden diese ausgewählt?
Wir haben einen eher westlichen und amerikanischen Blickwinkel gewählt. Es beginnt mit Charlie Chaplin und endet bei Avatar. Jede Epoche ist eine Reaktion auf die Epoche davor, auf die kulturellen Gegebenheiten jener Zeit, und jede Epoche hat die nächstfolgende mitgeprägt. Mit dieser Auswahl ist es uns sehr gut gelungen, den Wandel des Mediums Film aufzuzeigen.

Welches ist Ihre Lieblingsepoche?
Von den acht Epochen ist es New Hollywood, weil in dieser Epoche nach Jahrzehnten des Wohlfühlkinos und der Vereinfachung ein anderer Blickwinkel des Lebens aufgezeigt wurde. Kreative Zustände, Extremformen sind für mich faszinierend. Eine Gegenbewegung zum immer gleichen Mainstream. Auch die Postmoderne, mit der ich aufgewachsen bin, gefällt mir gut. Leider fehlt auf Ciné Cité das internationale Kino. Dies war ein finanzieller Entscheid, der uns schwerfiel. Wir planen aber in Zukunft ein interaktives Reisebüro auf der Lernplattform zu integrieren, von wo aus die Nutzer zum Beispiel nach Japan fliegen können. Filme, wie sie beispielsweise Quentin Tarantino macht, wären ohne die japanischen Filme undenkbar. Japanische Filme sind für mich sehr reizvoll, weil sie oft eine in der östlichen Philosophie verankerte Poesie in sich tragen. Auch viele afrikanische und südamerikanische Filme sind hervorragend. Bei der nigerianischen Filmindustrie handelt es sich um die zweitgrösste der Welt.

Foto: Leandra Gerster

Filmemacher Beat Oswald beschreibt den Kinobesuch als sinnliches Erlebnis.

Welchen Mehrwert bringt die Lernplattform Ciné Cité für Lehrpersonen?
Uns war es wichtig, dass die Lehrpersonen niederschwellig und schnell auf die Lernplattform zugreifen können. Lehrpersonen erhalten täglich viele Informationen, haben jedoch nur wenige Ressourcen, deshalb war es uns ein Anliegen, dass die Lehrpersonen auf der Plattform schnell finden, was sie suchen.

Welche Filme empfehlen Sie im Unterricht?
Alle Filme, die interessante Diskussionen ermöglichen.

Weshalb sollen sich Kinder und Jugendliche mit Filmen auseinandersetzen?
Filme in verschiedenen Formaten sind heute omnipräsent. Das Medium hat einen starken Einfluss auf unser Leben und den Wandel der Welt. Deshalb sollten die Kinder einen differenzierten Umgang entwickeln. Die Weltwahrnehmung in einigen Filmen und Serien ist sehr vereinfacht dargestellt. In den USA ist es zum Beispiel sehr auffällig, wie die Menschen das Konfliktverständnis aus den Filmen übernehmen. Wenn etwas nicht gut läuft, bin ich zickig, übergriffig. Wie Konflikte in modernen Serien gelöst werden, ist oft an der Grenze zu infantil. Oder es werden profane Erfolge versprochen und dies mit dem alleinigen Glauben daran. Ich finde es wichtig, dass die Jugendlichen verstehen, dass die Filmindustrie das Leben bewusst vereinfacht und manipulativ darstellt.

Was war Ihr Berufswunsch während der Schulzeit?
Ich wollte Tierarzt oder Anwalt werden. Tierarzt wegen der Fernsehserie Daktari, die wir uns früher jeweils angeschaut haben. Mich faszinierte der Tierarzt, der eine Praxis irgendwo in der Kalahari besass. Der Berufswunsch Anwalt kam wahrscheinlich von den Kriminalromanen von

John Grisham, die ich gerne gelesen habe. Aber dies waren eher Sehnsüchte nach Abenteuer und keine richtigen Berufswünsche. In der Sekundarschule war mir klar, dass ich mich nicht auf einen Beruf fokussieren möchte. Meine Mutter riet mir dann, das Lehrerseminar Kreuzlingen zu absolvieren, weil dort viel Musik und Sport unterrichtet werde.

Wie erlebten Sie die Zeit am Lehrerseminar?
Diese Zeit war für mich sehr prägend. Es war eine Phase des Entdeckens und Mutfassens. Der damalige Rektor Armin Kuratle war ein Freigeist und schuf eine Art Oase.

Welche Lehrperson aus Ihrer Schulzeit prägte Sie?
Mein Philosophie- und Psychologielehrer Jörg Singer am Lehrerseminar hat mich sehr geprägt. Ich habe alles aufgesogen, was er erzählt hat. Ich gehörte sogar einem kleinen Hardcore-Circle an, der sich selbst in der Freizeit traf, um zusammen mit Jörg Singer zu philosophieren. Er konnte formulieren, was ich schon immer gespürt hatte; dass es mehr gibt in der menschlichen Erfahrungswelt als das methodische Funktionieren. Er zeigte uns die Poesie und sagte, dass wir nicht alles glauben sollten. Es war wie im Film «Der Club der toten Dichter», in dem ein Englischlehrer seinen Schülern die Welt der Literatur vermittelt. Sie sollen Poesie nachvollziehen und in sich selbst entdecken, statt auswendig Gelerntes zu wiederholen.

Was für ein Schüler waren Sie?
Ich war fröhlich, lebendig und höflich. Erst später wurde ich aufmüpfig. In der Sekundarschule überstand ich beim ersten Anlauf die Probezeit nicht, ging ein weiteres halbes Jahr in die Realschule und plötzlich verbesserten sich meine Noten. Was genau passiert ist, weiss ich nicht, vielleicht hat mir das zusätzliche Jahr doch viel genützt. Ich ging sehr gerne zur Schule. Vieles hat mich interessiert, insbesondere alle Realienthemen. Ausser Mathe – damit kann ich bis heute nicht viel anfangen.

Welche Filme aus Ihrer Schulzeit sind Ihnen in Erinnerung geblieben?
Mir fällt kein Film aus der Schulzeit ein. Prägende Filme als Kind waren für mich «Die unendliche Geschichte» oder auch «Das Dschungelbuch». Aber eigentlich haben mich Filme nie sonderlich interessiert, auch heute noch nicht. Musik war neben der Literatur immer sehr wichtig für mich. Während meiner Seminarzeit spielte ich in einer Band. Dies war mein kreativer Lebensinhalt, bis ich plötzlich unter Hörstürzen litt. Ich war dann zwei Jahre nicht mehr künstlerisch tätig. Und entdeckte schliesslich das Filmemachen.

Wie wurden Sie Filmemacher?
Nach dem Lehrerseminar habe ich Stellvertretungen übernommen und ging danach auf Reisen. Der Beruf Lehrer gab mir immer eine gewisse Sicherheit, da ich jeweils schnell eine Stelle erhalten habe. Nach meiner Reise unterrichtete ich ein Jahr eine Sonderklasse in Münchwilen und studierte danach Ethnologie. Während meinem Studium kam das Interesse für Dokumentarfilme, die nahe bei der visuellen Anthropologie liegen. Das war der Start meines Filmschaffens. Ich habe dann während rund sechs Jahren in einem kleinen Pensum an einer Privatschule unterrichtet und nebenbei den Film «Golden Age» realisiert, der nun auf Netflix zu sehen ist. Seit rund sieben Jahren kann ich vom Filmschaffen leben.

Wie konnten Sie ohne Ausbildung nebenbei einen Film produzieren?
Ich habe gelebt und gelesen. Ein Zitat des Dichters Friedrich Hölderlin beschreibt es sehr gut: «Lern im Leben die Kunst, im Kunstwerk lerne das Leben. Siehst du das eine recht, siehst du das andere auch.»

Sind Sie bei Ihren Filmen Regisseur und Produzent?
Ja, dies ist in der Filmindustrie eigentlich eher die Ausnahme, bei Dokumentarfilmen aber öfter der Fall als bei Spielfilmen. Wenn ich die Filme selber produziere, kann ich meine eigene Filmsprache entwickeln, und ich erlaube mir viele kreative Freiräume. Natürlich diskutieren wir die Ideen gemeinsam im Kernteam mit Kameramann Samuel Weniger und Editorin Lea Hatebur. Wir sind ein sehr gut eingespieltes Dreierteam.

Schreiben Sie auch das Drehbuch?
Ja, und ehrlich gesagt fühle ich mich beim Schreiben wohler als beim Filmemachen. Für die Eingabe bei einer Filmförderstelle benötigt es auch bei einem Dokumentarfilm ein exaktes Drehbuch mit Handlung und Dialogen. Dazu kommt ein Entwicklungsdossier, in dem ich meinen Blickwinkel, der bei mir sehr ethnologisch geprägt ist, beschreibe. Auch die Gründe für die Themenwahl sind darin enthalten. Beim Film «Golden Age», der von einem Luxus-Altersheim in Florida handelt, ging es mir vor allem um den Ort, den es in der Menschheitsgeschichte noch nie gegeben hat und es wahrscheinlich auch in 20 Jahren nicht oder nicht mehr geben wird. Ein Ort, an dem Seniorinnen und Senioren ihren letzten Lebensabschnitt luxuriös geniessen und nebenbei Champagner trinken.

Weshalb haben Sie Ihren ersten Film in Florida gedreht?
Ich schloss das College in Florida ab und hatte dadurch viele Kontakte. Ausserdem wusste ich, dass die Alterssiedlungen in Florida viel ausgefeilter und pompöser sind. Viele Amerikanerinnen und Amerikaner sind sehr extrovertiert und dadurch auch kamerasicher, sodass wir sehr gut mit ihnen arbeiten konnten. Das Projekt

Ciné Cité

(pd) Die Lernplattform bietet eine spielerische Begegnung mit ausgewählten Inhalten der Filmgeschichte. Der Mix aus Spielelementen und Belohnungen weckt das Interesse an der Filmgeschichte. Die Website verknüpft Filmgeschichte mit filmgestalterischen und filmanalytischen Aufgaben, ist angelehnt an den Lehrplan 21 und lässt sich im Oberstufen- und Mittelschulunterricht einbinden. In acht Stadtteilen finden Nutzer eine Auswahl an Informationen über die Film- und Kinogeschichte: Die Anfänge des Films, Klassisches Hollywood, Hitchcock, Italienischer Neorealismus, Nouvelle Vague, New Hollywood, Postmoderner Film und Das Digitale Kino. *www.cinecite.ch*

Foto: Leandra Gerster

Filmrollen ade: Beat Oswald zeigt, wie Technikräume heute in vielen Kinos aussehen.

wurde von kantonalen und nationalen Filmförderungsstellen unterstützt. Unser nächster Film, der 2023 in die Kinos kommt, spielt in der Schweiz und entsteht momentan unter dem Arbeitstitel «Tamina – Wann war es immer so?».

Schauen Sie selber oft Filme?
Nein, ich schaue nicht viele Filme, da mich 99 Prozent der Filme langweilen, weil sie ein Leben repräsentieren, an das ich nicht glaube. Und jenes eine Prozent der Filme, die ich gerne schaue, zeigt einen ganz anderen Lebensstil. Film ist für mich eine Kunstform.

Und mit ihren drei Kindern?
Das würde ich gerne, aber meine Kinder sind sehr sensibel und bei den meisten Filmen ist ihre Anspannung zu gross. Unser ältester Sohn schaut gerne Outdoor-Survivor-Formate auf YouTube, unser jüngster Sohn mag gerne Mountainbike- und BMX-Rennen. Unsere mittlere Tochter schaut Netflixserien. Mit ihr kann ich auch ins Kino und Theater gehen. Primär dienen Filme bei uns zurzeit vor allem der Unterhaltung und sind weniger ein bildendes Medium.

Weshalb sollen Lehrpersonen mit ihren Klassen ins Kino gehen?
Einen Film im Kino anzuschauen, ist ein sinnliches Erlebnis.

«Die Lernplattform ist riesig»

Erfahrungen einer Lehrerin mit Ciné Cité

(leg) Sarah Stäger unterrichtet seit neun Jahren als Klassenlehrerin an der Sekundarschule Reckholdern in Romanshorn. Sie hat mit ihrer dritten Klasse die Lernplattform Ciné Cité getestet und im Anschluss Filme gedreht.

In welchem Zusammenhang haben Sie Ciné Cité mit Ihrer Klasse ausprobiert?
Sarah Stäger: Ich plante mit meiner Kollegin Nicole Allenspach für die Projektwoche im Februar 2023 das Thema «Filmwelten». Wir haben bereits Ende Januar begonnen. Die Schülerinnen und Schüler lernten im Deutschunterricht das Drehbuchschreiben. Anhand der Lernplattform erfuhren sie, wie Personen in einem Film eingeführt werden oder welche Einflüsse Ton und Musik haben. Wir haben während der Vorbereitung Filmbearbeitungen mit den Klassen angeschaut und festgestellt, dass die Schülerinnen und Schüler ein anderes Verständnis von Filmen haben als wir. Sie kennen mehrheitlich YouTube- und TikTok-Videos – dasselbe bei den Werbespots.

Wie lief die Projektwoche ab?
In der Woche zuvor haben die Schülerinnen und Schüler in Kleingruppen ihr Drehbuch geschrieben. Am Montag behandelten wir die Filmtheorie wie Filmschnitt und Perspektiven und besuchten nachmittags das Kino Roxy in Romanshorn. Wir schauten uns den Film «Nie allein» an, in dem Berufe der Filmbranche vorgestellt werden. Und wir erhielten die exklusive Gelegenheit, die Ausstellung «Die Welt im Kino» im Kino Roxy zu besuchen. Die ehemalige Präsidentin Vreni Schawalder und Ingrid Meier, stellvertretende Geschäftsführerin des Trägervereins Feines Kino, führten uns durch die verschiedenen Räume. Wir durften den Operator Room anschauen und sie zeigten uns, welche Filmrollen früher verwendet wurden. Da der Raum sehr klein ist, haben wir uns in Gruppen aufgeteilt. Die restlichen Schülerinnen und Schüler arbeiteten mit der Lernplattform Ciné Cité. Am Dienstag drehten die Jugendlichen ihre Filme. Wir haben uns verschiedene Making-ofs angeschaut – beispielsweise von «Avatar». Den Donnerstag nutzten die Klassen für den Filmschnitt. Jene Schülerinnen und Schüler, die am Nachmittag mit ihren Filmen, Trailern und Plakaten fertig waren, konnten wir in den Sportunterricht schicken.

Welche Filme sind entstanden?
Es sind insgesamt elf Actionfilme entstanden. Von Komödien raten wir den Schülerinnen und Schülern generell ab, da gute Komödien schwierig zu realisieren sind und sich die Jugendlichen eher lächerlich machen würden.

Wo wurden die Filme gezeigt?
Wir schauten uns die Filme gemeinsam im Schulzimmer an. Schülerinnen und Schüler aus anderen Klassen durften die Filme während der Pause anschauen. Dies hat mehr als die Hälfte gemacht, was eine sehr schöne Wertschätzung war. Ausserdem haben wir eine Oscarverleihung durchgeführt.

Wie haben Sie sich als Lehrperson auf die Arbeit mit der Lernplattform vorbereitet?
Vreni Schawalder hat uns die Stadtteile sowie die didaktischen Hinweise erklärt. Die Plattform ist riesig, man könnte sicher 40 Lektionen damit füllen. Wir einigten uns auf die zwei Epochen Klassisches Hollywood und Digitales Kino. Diese beiden Filmepochen waren Pflicht für die Schülerinnen und Schüler. Den Rest durften sie frei erkunden. Das Digitale Kino wählten wir aufgrund der Special Effects. Da wir einen DenkerSpace haben, wollten wir auch unseren Blue Screen nutzen.

Was könnte an Ciné Cité verbessert werden?
Einige Aufgaben sind nicht verbindlich, da man einfach auf «erledigt» drücken kann. Es fehlt teils eine Lernkontrolle. Aktivierte Orte werden nur langsam geladen. Ungeduldige beginnen dann draufloszuklicken.

Was ist positiv an Ciné Cité?
Es ist spielerisch aufgebaut, altersgerecht und sehr schön gestaltet. Man hat viele Möglichkeiten, erfährt Neues und die Schülerinnen und Schüler können selbstständig arbeiten.

Filmpremiere im Cinema Luna in Frauenfeld

In Gachnang wird ein Kriminalfilm gedreht

(leg) Die sechste Klasse der Primarschule Gachnang dreht den Kriminalfilm «Kommissar Klotzig gerät in Stress». Die Filmpremiere dürfen sich die Schülerinnen und Schüler im Cinema Luna in Frauenfeld anschauen. Beim Besuch während den Dreharbeiten ist die Begeisterung für das Projekt sowohl bei den Schülerinnen und Schülern als auch bei Klassenlehrer Reto April spürbar.

Heute dient der schuleigene Bunker weder als Schutzeinrichtung noch als Einhorn-Bar des Turnvereins, sondern als Möbelgeschäft. Das Filmset mit zwei Kameras, Mikrofonen und Szenenbild steht bereit. Die Darstellerinnen und Darsteller sind auf ihren Plätzen. «Wir spielen nun die fünfte Szene als Übung einmal komplett durch. Ihr dürft auch schon filmen», sagt Klassenlehrer Reto April. Es werden elf Schülerinnen und Schüler für die Szene benötigt. Klassenassistent Cedric Grieder unterstützt den Rest der Klasse im Schulzimmer bei der Erarbeitung der Arbeitsdossiers in Mathe und Deutsch. Insgesamt zweieinhalb Wochen sind für den Filmdreh eingeplant. Bereits vor einem halben Jahr haben die Sechstklässlerinnen und Sechstklässler mit der Planung ihres Abschlussprojekts begonnen. «Sie durften sich verschiedene Stücke des Theaterverlags durchlesen und entscheiden, welches sie verfilmen möchten.» Am Schluss standen etwa zehn zur Auswahl. Dies ist der sechste Film, den Reto April mit Schülerinnen und Schülern der sechsten Klasse realisiert. Er unterrichtet seit 16 Jahren in der Primarschule Gachnang und ist zudem als iScout tätig. «Ich habe bereits während der Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule Thurgau den Studienschwerpunkt Medienpädagogik/Mediendidaktik gewählt und bei Markus Oertly das Videomodul besucht.»

Möbel gestohlen

«Sollen wir das Pult, das neu im Möbelgeschäft ankommt, nicht zuerst im Lager verstauen? Sonst sieht man die Rollwagen darunter», sagt die zwölfjährige Kayla. «Das ist ein guter Hinweis! Möbelträger Davide, du musst aber darauf achten, dass du das Pult leise hineinschiebst, damit keine Nebengeräusche entstehen», rät Reto April. Das Stück «Kommissar Klotzig gerät in Stress» handelt vom gnadenlosen Schulleben. In einer Schule werden verschiedene Möbel gestohlen, die leicht verändert in einem dubiosen Geschäft verkauft werden.

Fotos: Leandra Gerster

Die fünfte Szene des Kriminalfilms «Kommissar Klotzig gerät in Stress» spielt im Möbelgeschäft.

Die fünfte Szene spielt in diesem Möbelgeschäft, in dem unter anderem die Schulsekretärin einen neuen Tisch für den Schulleiter kaufen soll. «Bei welchem Stichwort muss ich zur Tür reinkommen?», fragt die zwölfjährige Sarah sicherheitshalber nochmals nach. Reto April schaut ins Drehbuch und antwortet: «Nach ‹alles Handarbeit› kannst du reinkommen.»

Szene stoppen

«Und denkt daran: Immer wenn ich Stopp sage, müsst ihr an Ort und Stelle stehen bleiben, damit beim Schnitt keine Anschlussfehler entstehen», erklärt Reto April. Die zwölfjährige Livia schlägt die Filmklappe und ruft: «Szene fünf!»
Das Ehepaar Anneliese und Hugo schlendert durch das Möbelgeschäft und Anneliese wird schnell fündig. «Wirklich, Hugo, das ist ein ganz besonderer Tisch! Richtig süss ist der! Findest du das nicht?», sagt sie zu ihrem Mann. Hugo antwortet: «Naja, Anneliese, ich weiss nicht so recht ...» Als dann ein neuer Tisch im Geschäft ankommt, stoppt Reto April die Szene. «Hier geht zu viel Zeit verloren.» – «Und wenn Dietlinde bereits zu sprechen beginnt, während der Tisch geholt wird?», fragt ein Schüler. – «Das ist eine gute Idee», antwortet Reto April.
«Davide, achte darauf, dass du die Tür beim nächsten Mal leise zumachst», sagt der zwölfjährige Kameramann Riley, der dank Kopfhörern jeden Ton hört. Die Szene läuft weiter.

Ruhige Bewegungen

«Nein, das darfst du nicht machen», flüstert der Klassenlehrer dem zweiten Kameramann Florian zu. Der Zwölfjährige zoomt während der Filmaufnahme plötzlich das Preisschild eines Möbels heran – genau dann, wenn er eigentlich den Dialog der Darstellenden filmen sollte. Reto April hilft bei der Kameraführung. «Wichtig ist, dass du ruhige Bewegungen machst – am besten im Langsammodus», sagt er zu Florian. «Meine Bluse ist hinten aufgegangen», sagt die zwölfjährige Layla geschockt. Samira eilt ihr mit einer Sicherheitsnadel zu Hilfe. Reto April erinnert die Darstellenden nochmals daran, möglichst

Reto April hilft bei der Kameraführung.

Samira (l.) spielt die Möbelverkäuferin.

laut zu sprechen. «Wenn ich den Ton später lauter machen muss, werden auch die Nebengeräusche lauter», informiert Reto April. Kameraassistentin Kayla rät Samira, langsamer zu sprechen. Dann kann der Filmdreh weitergehen. Nach zwei Durchführungen ist Pause. «Wir können in der Pause noch deinen Schuh reparieren», sagt Reto April zu Layla, bei deren Absatzschuh sich die Sohle löst.

Der zwölfjährige Riley ist heute Kameramann. Er spielt im Film den Schulleiter und trägt einen schicken blauen Anzug, den seine Mutter in der Brocki gekauft hat. «Ich habe ihr gesagt, dass sie diesen nicht kaufen müsse, aber sie wollte es unbedingt», erzählt Riley. Er findet das Filmprojekt sehr cool. «Aber ich filme lieber, als selber zu spielen.» Den Grossteil des Textes könne er bereits auswendig. «Nur Szene zwei muss ich noch ein bisschen üben.»

Svea steht lieber vor als hinter der Kamera. Die Elfjährige spielt im Film eine Hauptrolle: Schulsekretärin Frau Fliegenbein. «Ich habe schon bei anderen Theateraufführungen sowie bei einem Kinderfilm mitgemacht. Ich mag es zu schauspielern. Das Stück gefällt mir sehr gut. Ich löse zusammen mit Layla und Florian einen Kriminalfall», erzählt Svea begeistert. Sie schaut gerne Disney- und Harry-Potter-Filme. «Ich mag lieber Actionfilme», sagt Layla, die im Film eine Doppelrolle hat.

Auch die zwölfjährige Samira spielt lieber selber, statt zu filmen. «Wir haben im Kindergarten ‹Das Dschungelbuch› aufgeführt. Ich bin jeweils sehr aufgeregt. Aber sollte ich beim Filmdreh den Text vergessen, kann man die Szene kurz ‹freezen› und dann wird einem der Text zugeflüstert», erzählt Samira. Alle Schülerinnen und Schüler haben mindestens eine Sprechrolle. Wer weniger Text hat, darf dafür mehr bei der Technik mithelfen. «Die Rollenverteilung hat gut funktioniert. Alle mussten überlegen, welche Rolle ihm oder ihr am ehesten entspricht – auch bezüglich der Länge des Sprechtexts», erzählt Reto April. Die Schülerinnen und Schüler konnten drei Wünsche anbringen und der Klassenlehrer hat darauf geachtet, dass es möglichst gut aufgeht. Es wurden auch schon Castings gemacht, um zu schauen, wer die Rolle am besten spielt. «Dies war bei diesem Film nicht nötig. Es waren alle zufrieden.»

Bevor nach der Pause die Szene definitiv gefilmt wird, gibt Reto April der Gruppe noch einige Tipps: «Ihr müsst darauf achten, dass ihr am richtigen Ort steht. Wenn ihr miteinander sprecht, schaut euch gegenseitig an. Ihr dürft nie zu mir schauen. Worauf müssen wir sonst noch achten?» – «Das obere Licht stört», bemerkt ein Schüler. «Und als ihr den Rollwagen weggetragen habt, habe ich kein Wort mehr verstanden», sagt Kayla. «Versucht, alles möglichst leise zu machen», rät Reto April.

Festnahme mit Polizeiauto

Für viele Szenen werden bestehende Möbel und Räume genutzt. Die Tische im Möbelhaus haben die Schülerinnen und Schüler umgestaltet. Der Klassenraum dient als Schulzimmer. Das Sekretariat dient als Büro der Kriminalpolizei und der Gruppenraum wurde zum Schulleiterzimmer umfunktioniert. Auch einige Aussenszenen werden gedreht. Dafür hat die Schule Ansteckmikrofone. «Eine grosse Herausforderung ist jeweils die Tonqualität. Wir haben kürzlich Richtmikrofone gekauft, aber diese haben mich noch nicht überzeugt. Im Klassenzimmer haben wir die Mikrofone an der Decke befes-tigt», so Reto April. Morgen soll eine Aussenszene gedreht werden – ausgerechnet dann findet auch der Sporttag der Unterstufe statt. «Dies wird herausfordernd», so Reto April. Nicht alle Szenen können der Reihe nach gedreht werden. So ist das Sekretariat für die zweite Szene nur am Freitagnachmittag frei. Und die Schlussszene der Festnahme wird bereits Mitte der Woche mit einer Drohne gefilmt. «Wir kennen einen Polizisten, der mit dem Polizeiauto kommt und die Möbeldiebe mitnimmt. Es sieht dann aber so aus, als würde ein Schüler das Auto fahren. Für diese Szene mussten wir den Mediendienst der Kantonspolizei anfragen», so Reto April. Auch die Feuerwehr war schon bei einem Filmprojekt involviert – eine Nebelmaschine sorgte dabei für den passenden Rauch.

Filmpremiere im Kino

Reto April hatte bei früheren Projekten Mühe mit der Datenmenge. Jetzt schneidet er die einzelnen Szenen jeweils vorzu und setzt sie zusammen. Nach der Hälfte der Woche ist bereits eine Datenmenge von 35 Gigabyte vorhanden. Anfangs liess Reto April die Schülerinnen und Schüler sogar mit drei Kameras filmen, damit seien sie aber meist überfordert gewesen. Jetzt sind es zwei Kamerapositionen. «Ich sehe mir später beide Aufnahmen auf dem Bildschirm an und entscheide, welches Bild sich jeweils besser eignet», berichtet Reto April. Er verwendet die Schneidesoftware Adobe Premiere Elements. Den fertigen Film dürfen sich die Schülerinnen und Schüler sowie je zwei Begleitpersonen im Cinema Luna in Frauenfeld anschauen. Ausserdem erhalten alle Schülerinnen und Schüler eine DVD. Diese werden über die Altpapiersammlung der Klasse finanziert. Reto April rät anderen Lehrpersonen, mit einem kleineren Projekt zu starten, damit die Schülerinnen und Schüler bereits die Grundlagen lernen. «Einen Film zu realisieren, ist aufwendig, aber es lohnt sich.»

«Den ersten Spielfilm haben wir vor 24 Jahren gedreht»

Regelmässige Filmprojekte in der Sekundarschule Ermatingen

(leg) Sekundarlehrer Beni Lenzin hat mit seinen Klassen in den letzten 24 Jahren bereits zehn Spielfilme realisiert. Dabei stand neben dem Filmdreh insbesondere das Verfassen des Drehbuchs im Fokus. Die Filme werden jeweils während der Projektwoche umgesetzt. Ein Besuch in der Sekundarschule Ermatingen zeigt, mit welchem Elan die Schülerinnen und Schüler an Filmprojekten arbeiten, welche neuen technischen Möglichkeiten sie nutzen und in welchen Fächern Filme realisiert werden.

Schülerinnen und Schüler werden von ihren Eltern in ein Sportcamp auf eine einsame Insel verdonnert – ohne Handy. Ein Jugendlicher nach dem anderen verschwindet spurlos. «Offline» heisst der Film, den zwei dritte Sekundarklassen mit ihren Klassenlehrpersonen Beni und Katrin Lenzin im Jahr 2021 realisierten. Alle drei Jahre wird in der Sekundarschule Ermatingen ein 45-minütiger Spielfilm gedreht. «Wir starten jeweils Anfang Jahr. Das Drehbuch schreiben die Klassen im Deutschunterricht», berichtet Beni Lenzin. Rund 20 Lektionen werden dafür benötigt. Die Schülerinnen und Schüler schreiben in Kleingruppen eine mögliche Geschichte und so entstehen mehrere Vorschläge. Dann einigt sich die Klasse gemeinsam auf eine Story. Sie hätten jeweils viele gute Ideen, aber es sei wichtig, dass man die Schülerbedürfnisse zwar berücksichtige, aber stark steuere, sonst entstünde keine Story, weiss Lenzin. «Die Schülerinnen und Schüler lernen vorgängig das Storytelling. Dies auch anhand von bestehenden Filmen», erklärt Beni Lenzin. Wichtig in einem Film ist es, nicht von Anfang an zu viel zu verraten. «Manchmal müssen wir gewisse Blöcke wieder verschieben, da wir feststellen, dass wir sonst Informationen zu früh verraten. Es ist ein Prozess, der sich entwickelt.» Wenn das fertige Drehbuch mit Dialogen beendet ist, wird ein genauer Drehplan erstellt, worauf ersichtlich ist, welche Szenen an welchem Tag und wo gedreht werden. «Es gibt auch gewisse Grundregeln. So müssen die im Film getragenen Kleider immer in der Schule bleiben und werden nicht zuhause gewaschen. Während der Filmphase dürfen die Schülerinnen und Schüler nicht zum Coiffeur», so Beni Lenzin. Gewisse Filmfehler mussten auch schon korrigiert werden. In einem Film gab es eine Schlägerei und einem Schüler wurde ein blaues Auge geschminkt. In einer nächsten Szene ging das blaue Auge vergessen. «Da wir diese nicht noch einmal drehen konnten, machten wir eine weitere Szene, in welcher der Arzt dem Schüler ein Make-up zum Abdecken mitgab.»

Fotos: Leandra Gerster

In der Sekundarschule Ermatingen drehen die Schüler eine Aussenszene.

Elektronische Geräte

Jeweils im März während der Projektwoche startet der Filmdreh. Den Jugendlichen steht in der Schule ein grosses technisches Equipment an Kameras, Gopros, Pocket Gimbals (kleine Actionkameras), Licht, Mikrofonen und auch Drohnen zur Verfügung. «Ausserdem können in der Medienwerkstatt der PHTG diverse elektronische Geräte ausgeliehen werden», so Beni Lenzin. Vieles filmen die Schüler auch mit dem Handy. Schwierigkeiten bereite jeweils die Tonqualität. «Wir haben schon einiges ausprobiert, aber der Ton ist immer noch nicht einwandfrei. Wir verwenden Funkmikrofone oder flauschige Mikrofonaufsätze bei Wind. Teilweise werden einzelne Szenen nachvertont. Wenn es während dem Dreh beispielsweise regnet und ein Lastwagen vorbeifährt, hört man gar nichts mehr.»

Techniken lernen

Im Freifach Informatik werden die Schülerinnen und Schüler basierend auf der Grundlage von Stop-and-go-Filmen vorbereitet. Im Freifach Film lernen sie ausserdem Techniken zum Filmdreh wie Ton, Kameraperspektiven und Filmschneiden. Die Schülerinnen und Schüler schneiden den Film vor und den Schlussschnitt übernimmt in den aufwendigeren Produktionen Beni Lenzin. Er verwendet dazu Adobe Premiere Pro oder iMovie. «Den ersten Spielfilm haben wir vor rund 24 Jahren gedreht», berichtet Beni Lenzin, der seit genau 24 Jahren in Ermatingen unterrichtet und zurzeit auch stellvertretender Schulleiter ist. Er hat ursprünglich eine kaufmännische Lehre absolviert und war lange für eine Computerfirma auch in der Erwachsenenbildung tätig. Dann absolvierte er die Ausbildung am Lehrerseminar Kreuzlingen. Auch als Schneesportlehrer und J+S-Experte war Beni Lenzin in seinen Kursen oft mit der Kamera unterwegs. Er absolvierte zudem den CAS Medienpädagogik und ist iScout in der Sekundarschule Ermatingen.

Ethische Grenzen

Die Jugendlichen wählen bei den Spielfilmen vor allem die Themen Waffen, Drogen und Gewalt. Auch Escape-Geschich-

Der 15-jährige Oliver übt mit dem Simulator eine Drohne zu fliegen – Klassenlehrer Beni Lenzin und Schüler Robin schauen zu.

ten seien beliebt. «Meist wird noch eine Liebesgeschichte integriert», so Beni Lenzin. Es hätten auch schon Ideen nicht realisiert werden können. Von einem Amoklauf an einer Schule musste Beni Lenzin den Schülerinnen und Schülern abraten. Auf gewisse ethische Grenzen müsse geachtet werden. Darf in einem Film geraucht werden? «Solche Dinge muss man mit der Klasse anschauen und in ein Verhältnis bringen sowie ausgleichend wirken. Auch gewisse Fantasiefilme sind nicht möglich, da uns dazu die Möglichkeiten fehlen.» Wenn Szenen auf öffentlichen Plätzen gefilmt werden, müssen die Schülerinnen und Schüler eine Erlaubnis einholen und ein Plakat mit der Aufschrift «Dreharbeiten» aufstellen. Die Badi Ermatingen diente im Film «Offline» als einsame Insel. «Nachdem wir die Zelte platziert hatten, rief ein Anwohner die Polizei, weil dort wildes Campen verboten ist», erinnert sich Lenzin und lacht. Auch die Polizei stand bereits für eine Verhaftung in einer Filmszene vor der Kamera. «Die Szene mussten wir in einer Tiefgarage durchführen, damit wir niemanden beunruhigen», so Beni Lenzin. In einem Film erhalten jeweils möglichst alle Schülerinnen und Schüler eine Rolle. Teilweise sind auch Eltern und Lehrpersonen involviert.

Selber Drohne bauen

Jetzt startet die Freifachlektion Informatik der dritten Sekundarklasse. Die Schülerinnen und Schüler zieht es als erstes zu den diversen elektronischen Geräten, die auf dem Tisch bereitliegen. «Ist das deine Drohne?», wird der 15-jährige Oliver gefragt. «Ja, sie ist aber noch nicht fertig», antwortet Oliver. Der 15-Jährige baut als Abschlussprojekt eine Drohne. Seit 1. Januar 2023 benötigt es für das Steuern einer Drohne einen Führerschein. Einige Drohnen können bis zu 140 Kilometer pro Stunde fliegen. «Ich habe beim Bundesamt für Zivilluftfahrt nachgefragt. Ihr dürft den Führerschein in der Schule machen», informiert Lenzin die Klasse.

Kunstwerke animieren

Einige Schüler beginnen mit ihren Projekten. «Zurzeit arbeiten wir an einem Projekt zusammen mit dem Fach Bildnerisches Gestalten. Unsere Idee war es, einen Weg zu finden, das Fach digital zu verknüpfen», erzählt Beni Lenzin. Die Schülerinnen und Schüler haben Werke ausgewählt, sich über deren Künstler informiert und animieren die Werke nun am Computer. Eine Schwierigkeit besteht darin, zu erkennen, was sich in einem Kunstwerk animieren lässt. Ein Schüler animiert beim Selbstporträt von Vincent van Gogh die Augen. Ein anderer verleiht den Schiffen im Werk von Claude Monet leichte Bewegungen. «Ein kleiner Effekt, aber es steckt eine grosse Arbeit dahinter», so Beni Lenzin. Der 15-jährige Lorin ist gerade mit dem Schnitt seiner Abschlussarbeit beschäftigt. Er drehte einen professionellen Dokumentarfilm über den Hockeyclub Davos. Lorin durfte beim Eistraining dabei sein und anschliessend die Spieler interviewen. «Meine Mutter kam auch mit und hat zur Sicherheit alles noch mit dem Handy gefilmt», so Lorin.

Bankraub in Ermatingen

Der 15-jährige David zeigt stolz den zwölfminütigen Kurzfilm, den er mit vier weiteren Mitschülern in der Projektwoche gedreht hat. Die einzelnen Szenen hat jeder individuell geschnitten und dann wurden diese zusammengefügt sowie passende Übergänge gestaltet. Auch das Drehbuch hat die Gruppe selber geschrieben. Der Film «Falschspieler» handelt von einem Pokerspieler, der trickst. Der Casinobesitzer kommt ihm auf die Schliche und will sein Geld zurück. Es kommt nachts zur Schlägerei. Der Spieler hat das Geld aber bereits verprasst und entscheidet sich, eine Bank auszurauben. «Die meisten Kulissen, wie beispielsweise das Verhörzimmer der Polizei, mussten wir selber gestalten. Aber die Szene in der Bank durften wir in der Thurgauer Kantonalbank filmen», erzählt David. Einzige Bedingung: Der Film durfte nicht vor dem Umzugstermin der Bank Ende April 2023 gezeigt werden, da Überwachungskameras im Film zu sehen waren. Eine Herausforderung war laut David die geringe Anzahl Schauspieler. «Einige Darsteller wurden daher von denselben Personen gespielt.» Auch zu einer spannenden Verfolgungsjagd, gefilmt von einer Drohne, kam es im Film. Hier musste ebenfalls getrickst werden. «Wir dürfen noch nicht selber Auto fahren, deshalb ist ein Lehrer gefahren», so David. Im Film sieht es aber dank Schnitttechnik so aus, als würde der Schüler fahren. Eine weitere Herausforderung ist jeweils die Musikauswahl. «Wir haben zu Beginn Musik von einem Anbieter heruntergeladen, bei dem alle zehn Sekunden eine Werbung kam. Diese rauszuschneiden war ein sehr grosser Aufwand», erinnert sich David. Viele hätten nach Auskunft von Beni Lenzin Musikwünsche für ihre Filme. «Aufgrund des Copyrights können nicht alle Wünsche berücksichtigt werden und deshalb werden die Filme auch nur im schulischen Umfeld gezeigt.»

«Filme sind eine tolle Ergänzung zur Literatur»

Kantonsschullehrerin realisiert Filmprojekte mit ihren Klassen

(leg) Barbara Fischer hat Anglistik sowie Germanistik studiert und unterrichtet an der Kantonsschule Kreuzlingen Deutsch und Englisch. Die 46-Jährige analysiert mit ihren Klassen regelmässig Filme. Im Anschluss dürfen die Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Filme realisieren. Welche Vorteile, Herausforderungen und Ideen hinter den FIlmprojekten stecken, erzählt Barbara Fischer im Interview.

Wie viele Filmprojekte haben Sie mit Ihren Klassen bereits durchgeführt?
Barbara Fischer: Insgesamt habe ich sieben Filmprojekte durchgeführt oder betreut. Bei meinen Projekten schliesse ich das gründliche Behandeln der Filmanalyse sowie das Erstellen von eigenen Filmen ein. Ich mache mit meinen Deutschklassen mindestens ein Filmprojekt während den vier Schuljahren. Eines immer dann, wenn ich das Thema Filmanalyse bespreche. Wenn die Klasse von sich aus Freude an Filmprojekten zeigt, lasse ich sie noch ein weiteres machen. Im Englischunterricht – mit guten Klassen, die ich nicht in Deutsch unterrichte – analysiere ich auch Filme, aber nur selten reicht es für ein Filmprojekt. Wenn, dann zum Beispiel im Rahmen des Sprachaufenthalts in England. Zusätzlich habe ich zusammen mit Kolleginnen in Sonderwochen bereits interdisziplinäre Filmprojekte durchgeführt. Und ich habe eine Maturarbeit zum Thema «Erstellen eines Filmes» betreut.

Weshalb haben Sie mit Filmprojekten gestartet?
Zuerst stiess ich vor vielen Jahren in einem Lehrmittel «Texte, Themen und Strukturen» vom Cornelsen-Verlag auf dieses Thema. Dort wurden Anregungen zur Analyse von gewissen Aspekten im Film «Lola rennt» gegeben. Ich finde diesen Film unglaublich spannend gemacht. Da ich mich zudem häufig darüber ärgerte, dass Schülerinnen und Schüler zwar immer wieder Filme schauen wollten, aber nicht in der Lage waren, zu erklären, weshalb ihnen ein Film gefallen hatte oder nicht, wollte ich ihnen zeigen, wie ein Film eine Geschichte erzählt, mit dem Publikum spielt, uns dazu bringt, mitzuweinen oder uns mitzuärgern. So bin ich in die Filmanalyse gestartet. Zudem war ich begeistert von einer Weiterbildung im Rahmen des Kurzfilmfestivals Winterthur vor einigen Jahren. Das Format Kurzfilm passt perfekt für ein Filmprojekt mit der Klasse.

Foto: zVg

Kantonsschullehrerin Barbara Fischer

Welche Vorteile bietet ein Filmprojekt?
Indem ich die Schülerinnen und Schüler das Erlernte selber in einem eigenen Film umsetzen liess, erkannten die einen Schülerinnen und Schüler, wie toll es ist, das Publikum zu lenken und mit anderen Mitteln als der Sprache eine Geschichte zu erzählen, die sie so wohl nie zu Papier hätten bringen können, während die anderen Schülerinnen und Schüler einsehen mussten, wie anspruchsvoll es ist, ein Produkt zu erstellen, das tatsächlich wirkt. Häufig sind Schülerinnen und Schüler, die mit Literatur in geschriebener Form nicht viel anfangen können, bei Filmprojekten begeistert dabei. Ich lasse manchmal bewusst auch Stummfilme drehen – es geht nicht in erster Linie ums Sprachliche. Für mich sind Filme kein Ersatz für Literatur, aber eine tolle Ergänzung und – wenn sie gut gemacht sind – fast ebenbürtig.

Welche Literatur haben Sie zur Unterstützung verwendet?
Für die Filmanalyse habe ich mein Unterrichtsmaterial, interaktive Lernmodule auf ILIAS, hauptsächlich basierend auf den Lehrmitteln «Close Up. Exploring the Language of Film» von Carola Surkamp und «Filmsprache. Einführung in die interaktive Filmanalyse» von Alice Bienk zusammengestellt. Ebenfalls hilfreich ist als Nachschlagewerk «Reclams Sachlexikon des Films» von Thomas Koebner.

Worauf legen Sie beim Thema Filmanalyse besonders viel Wert?
Mir ist es ein Anliegen, den Schülerinnen und Schülern jene kinematografischen Aspekte aufzuzeigen, deren Wirkung sie sich nicht offensichtlich bewusst sind. Es geht also um alles, was sich nicht auf die Handlung bezieht oder den Schülerinnen und Schülern bereits klar ist – wie beispielsweise die Wahl der Filmmusik. Es geht mir mehr um die Betonung, zum Beispiel die Wirkung der Einstellungsgrössen, Kameraperspektiven, von Farben, Licht und weiteren. Daneben ist es mir aber auch wichtig, Parallelen zum literarischen Erzählen aufzuzeigen.

Wie gehen Sie bei der Filmanalyse vor? Schauen Sie erst mit der Klasse einen Film?
Meist beginne ich mit der Definition eines «guten Films», indem ich die Schülerinnen und Schüler ihren Lieblingsfilm beschreiben und sie erzählen lasse, weshalb sie dieser Film packt. Danach habe ich zwei unterschiedliche Vorgehensweisen. Eine ist: Ich schaue zunächst mit der Klasse einen ganzen Film – trotz des Alters ist dies häufig immer noch «Lola rennt» – oder eine Episode einer TV-Serie, beispielsweise von «Sherlock» an und lasse die Klasse danach einzelne Aspekte der Filmsprache in Auszügen aus diesem Film analysieren. Die andere Variante ist: Ich beginne direkt mit der Einführung der verschiedenen Elemente der Filmsprache, die ich an Ausschnitten aus unterschiedlichen Filmen erarbeiten lasse.

Wie wählen Sie passende Filme aus?
Mit «Lola rennt» sowie «Sherlock» greife ich auf Bewährtes zurück. Ich merke mir immer wieder Filme, die mir geeignet erscheinen, weil sie bewusst diverse filmsprachliche Elemente einsetzen, die analysiert werden können. Bei einem Projekt haben wir uns zuerst nur Kurzfilme angeschaut, da sich diese von Langfilmen unterscheiden. Dabei habe ich auf Filmma-

terial zurückgegriffen, das SRF im Rahmen einer Kurzfilmnacht gezeigt hat.

Was erarbeiten die Schülerinnen und Schüler in einem Filmprojekt?
Da ein Filmprojekt schon allein wegen dem Editieren beziehungsweise Schneiden äusserst zeitaufwendig ist, habe ich bislang zwei Varianten durchgeführt, bei welchen der Fokus vor allem auf dem Endprodukt liegt. Bei der ersten Variante schreiben die Schülerinnen und Schüler eine Kurzgeschichte, die sie in einen Kurzfilm umsetzen müssen, um so die unterschiedlichen Arten des literarischen sowie des filmischen Erzählens zu erkennen. Oder in leicht abgewandelter Form verfassen sie eine weitere Episode einer TV-Serie, die wir uns davor angeschaut haben. Ein Drehbuch wird dabei aus Zeitgründen nicht verlangt.

Wie sieht die zweite Variante aus?
Die Schülerinnen und Schüler zeigen, dass sie das in der Filmanalyse Gelernte verstanden haben und in einem eigenen Film umsetzen können. Zwingend erarbeitet werden muss ein grobes Konzept, das bewilligt werden muss, bevor weitere Schritte unternommen werden dürfen. Dabei geht es um die grobe Skizzierung der Handlung mit Plot Points, der Figuren, der Schauplätze, der Überlegungen zu Kostümen sowie eines groben Zeitplans. Da es immer wieder Schülerinnen und Schüler gibt, die sich weder vor noch hinter der Kamera wohl fühlen, offeriere ich jeweils als Alternative die Möglichkeit, das Drehbuch zu schreiben oder das detaillierte Storyboard zu verfassen. Bislang hat aber noch niemand von diesem Angebot Gebrauch gemacht. Alle Schülerinnen und Schüler haben sich dann entschieden, dass sie das Filmen doch nicht so «blöd» finden.

Wie gehen Sie bei einem Filmprojekt vor?
Nach der gründlichen Analyse der Elemente der Filmsprache erteile ich den Schülerinnen und Schülern den Auftrag, den sie in Gruppen ausführen. Es wird ihnen Zeit zur Verfügung gestellt, ein Konzept zu erarbeiten. Sobald ich das genehmigt habe, dürfen sie in Gruppen frei arbeiten. Dazu wird die Unterrichtszeit zum Arbeiten oder zur Kompensation der Zeit, die sie in ihrer Freizeit ins Projekt investieren, zur Verfügung gestellt. Je nach Klasse und Zuverlässigkeit kann es sein, dass ich Zwischenschritte einfordere, aber bislang habe ich die Erfahrung gemacht, dass die Schülerinnen und Schüler sehr motiviert dabei sind – auch wenn manchmal auf den letzten Drücker noch etwas abgeschlossen wird. Das Projekt muss zu einem bestimmten Zeitpunkt eingereicht werden. Da die Erfahrung gezeigt hat, dass sich die Schülerinnen und Schüler eine Bewertung wünschen, bewerte ich ihr Projekt. Zum Abschluss werden alle Produkte mit der Klasse angeschaut. Dazu gibt es von den anderen Schülerinnen und Schülern Feedback zu den Filmen und/oder die Vergabe des Publikumspreises. Ich habe auch schon Filme an einem Besuchstag gezeigt.

Wie viele Schülerinnen und Schüler beteiligen sich jeweils bei einem Filmprojekt?
Bei meinen Projekten hat jeweils eine ganze Klasse, also zwischen 18 und 25 Schülerinnen und Schüler, mitgewirkt. Die Gruppengrösse setze ich bei drei, maximal vier Schülerinnen und Schülern. So lässt sich die Arbeit einigermassen gerecht aufteilen. Zusätzliches Personal, wie Kameraleute, Statisten, Komparsen oder teils sogar Schauspieler für Hauptrollen, lässt sich bei Bedarf immer auch im Freundeskreis oder in der Familie finden. Wenn weniger Schülerinnen und Schüler involviert sind, ist die Organisation der Zusammenarbeit einfacher – beispielsweise, wenn ausserhalb der Stundenplanzeiten gefilmt wird.

Wie lange dauert ein solches Projekt?
Ein Projekt nimmt gewöhnlich einen grossen Teil eines Semesters in Anspruch. Die gründliche Filmanalyse zieht sich, je nach Stundendotation, über drei bis vier Wochen hin. Je nachdem lässt sich manchmal parallel dazu bereits die Grundlage für den eigenen Film erarbeiten, ohne dass alle Elemente der Filmsprache bereits bekannt sind. Manchmal ergibt es aber mehr Sinn, erst nach dem Beenden der Filmanalyse das eigene Projekt zu lancieren, für das auch mehrere Wochen eingeplant werden müssen.

Welches waren bei den ersten realisierten Projekten die Anfangsschwierigkeiten?
Grosse Schwierigkeiten gab es nie. Anfangs habe ich für die Projekte Videokameras sowie die schuleigene Schneidesoftware verwendet. Das war nicht immer einfach, vor allem, wenn die Schülerinnen und Schüler mit den Kameras oder dem Schneiden von Filmen nicht vertraut waren. Mittlerweile werden die Filme – ausser von «Filmfreaks» – mit dem Handy gefilmt und die Jugendlichen sind auch viel vertrauter mit dem Schneiden. Ein Problem, das immer noch besteht, ist die Tonqualität. Während früher mit Videokameras externe Mikrofone verwendet werden konnten, was allerdings nur wenige Schülerinnen und Schüler (sinnvoll) taten, ist das jetzt nicht mehr der Fall. Aus diesem Grund bestehe ich heute darauf, dass die Schülerinnen und Schüler vor Ort eine Tonprobe machen und daraufhin entweder die Anzahl Dialoge reduzieren oder die Szenen allenfalls nachvertonen. Zu guter Letzt ist die Zeit auch immer ein wichtiger Faktor. Speziell das Schneiden ist aufwendig und bleibt häufig an einer einzigen Person aus der Gruppe hängen. Dieses Problem habe ich bis heute nicht gelöst. Aber meist löst es sich selbst, indem die Schülerinnen und Schüler untereinander die unterschiedlichen Zuständigkeiten verteilen. Ungeachtet dessen gebe ich aber generell mehr Zeit für die

Zur Person

(leg) Nach ihrem Studium an der Universität Bern unterrichtete Barbara Fischer ein Jahr an der Sekundarschule Romanshorn. Da ihr das Unterrichten gefiel, aber die Stufe nicht, ging sie zurück nach Bern, um das Lehrdiplom für Sek II zu erwerben. Danach arbeitete Barbara Fischer als Stellvertretung am Gymnasium Hofwil in Münchenbuchsee und erhielt ihre erste Festanstellung am Pädagogischen Hochschulinstitut NMS in Bern. Seit Januar 2007 unterrichtet Barbara Fischer als Lehrperson für Englisch und Deutsch an der Kantonsschule Kreuzlingen.

Umsetzung als früher, da viele Schülerinnen und Schüler sich viel Mühe geben.

Welches sind die Herausforderungen bei einem Filmprojekt?
Ich glaube, dass es wichtig ist, sinnvolle Vorgaben betreffend die Umsetzung des Gelernten zu machen, sei dies bezüglich Länge des Films, aber auch bezüglich Vorgaben zu Kameraeinstellungen und weiterem. Sicherlich ist es eine Herausforderung – je nach Typen von Schülerinnen und Schülern –, genügend, aber doch nicht zu viel Freiraum zu lassen, sodass das Produkt den Vorgaben entspricht und nicht «TikTok-Handyvideos» ohne Qualität entstehen. Da häufig nicht während den Unterrichtszeiten und nicht auf dem Schulgelände gefilmt wird, braucht es von der Lehrperson Vertrauen in die Klasse, dass sie Zeit in das Projekt investiert. Ein Filmprojekt mit einer Klasse durchzuführen, die man noch nicht gut kennt, erachte ich als schwierig. Die Bewertung eines Filmprojekts ist ebenfalls herausfordernd. Einerseits, weil zumindest bei meinen Projekten sehr viele Faktoren berücksichtigt und bewertet werden müssen. Andererseits, weil viele Schülerinnen und Schüler unglücklich sind, wenn Aufwand und Ertrag nicht übereinstimmen. Abgesehen davon erachte ich die Projekte generell als grossen Gewinn, da die Produkte teils wirklich toll und kreativ sind, Talente zutage fördern, die im Unterricht untergehen. Und weil viele Schülerinnen und Schüler dafür begeistert werden können.

Was ist Ihnen bei den bisherigen Filmprojekten besonders in Erinnerung geblieben?
Geblieben sind mir tolle Filme, in denen Schülerinnen und Schüler über ihre «Handyvideos» hinausgewachsen sind, die kinematografischen Elemente wunderbar eingesetzt haben und einfache Handlungen äusserst effektiv sowie kreativ umgesetzt haben. Die Freude, die die Jugendlichen, trotz des grossen Aufwands haben, ist sehr schön. Einige wünschen sich auch für weitere Semester Filmprojekte oder wählen das Thema für ihre Maturaarbeit.

Aktuelle Kinofilme bei KINOKULTUR

«Yuku und die Blume des Himalaya» ist ein Animationsfilm für Kindergartenstufe bis dritte Klasse. Die Maus Yuku lebt mit ihrer Familie im Keller eines Schlosses. Am liebsten versammeln sich die Mäuse in der Bücherei, wo Grossmutter Märchen vorliest. Eine Geschichte handelt von der magischen Blume des Himalaya, die ewiges Licht ausstrahlt. Nach dem Angriff einer Katze ahnt die Grossmutter, dass sie nicht mehr lange zu leben hat, und erzählt den Mäusekindern, dass sie bald ins Innere der Erde ziehen wird. Damit die Grossmutter auf ihrer Reise in die Dunkelheit ein Licht bei sich hat, beschliesst Yuku, ihr eine magische Blume des Himalayas zu bringen.

«Der kleine Nick erzählt vom Glück» ist ein Animationsfilm für die Primarstufe ab zehn Jahren und für die Sekundarstufe 1. Über ein weisses Papier gebeugt, erwecken Jean-Jacques Sempé und René Goscinny einen schelmischen kleinen Jungen zum Leben, den kleinen Nick. Zwischen Kameradschaft, Streit, Spielen, Dummheiten und Strafen erlebt Nick eine Kindheit voller Freuden und Entdeckungen. Im Laufe der Geschichte schlüpft der Junge in die Werkstatt seiner Schöpfer und stellt sie zur Rede. Sempé und Goscinny erzählen ihm von ihrer Begegnung, ihrer Freundschaft, aber auch von ihren Lebenswegen, ihren Geheimnissen und ihrer Kindheit.

Die Verfilmung **«Anna Göldin – letzte Hexe»** des gleichnamigen Bestsellers von Eveline Hasler ist geeignet für die Sekundarstufe I und II. Glarus, November 1781: Das Töchterchen einer angesehenen Familie findet in seiner Frühstücksmilch Stecknadeln. Der Verdacht fällt auf die Dienstmagd Anna Göldin. Sie wird davongejagt. Danach spuckt das Kind über Wochen hinweg 106 Nadeln aus, sein linkes Bein erstarrt. Anna Göldin wird beschuldigt, das Kind verhext zu haben. Sie wird nach Glarus zurückgeholt. Es gelingt ihr, das Kind zu heilen, und sie erbringt damit den Beweis der Hexerei. Am 18. Juni 1782 wird sie hingerichtet.

Der Film **«Girl Gang»** ist geeignet ab der sechsten Klasse bis zur Sekundarstufe I. Die 14-jährige Leonie aus dem Osten Berlins erobert als Teen-Influencerin die Welt. Millionen von Followern liegen ihr zu Füssen, Firmen überhäufen sie mit ihren Produkten. Als Leonies Eltern das wirtschaftliche Potenzial in ihrer Tochter erkennen, übernehmen sie ihr Management. Doch Leonies permanente Selbstbespiegelung und der Druck des Marktes fordern einen hohen Preis.
KINOKULTUR stellt für den Unterricht geeignete Kinofilme vor. Es werden Unterrichtsmaterialien, Schulvorstellungen sowie Weiterbildungen im Bereich Film angeboten: www.kinokultur.ch.

«Die Schullaufbahn sollte durchlässiger gestaltet werden»

12 Fragen an Heidi Niederer

(leg) Heidi Niederer aus Müllheim unterrichtet im Kindergarten Müller-Thurgau der Volksschulgemeinde Tägerwilen. Ausserdem engagiert sich die 42-Jährige bei der Feuerwehr sowie als Co-Präsidentin der Thurgauer Kindergartenkonferenz (TKK). Als Ausgleich zum Beruf ist die Mutter einer Tochter und eines Sohnes gerne kreativ und oft im Garten oder im Rebberg anzutreffen.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf?
Heidi Niederer: Die Vielseitigkeit, die mir anvertrauten Kinder auf einem Stück ihres Lebens begleiten zu dürfen. Ebenso gefällt mir das spontane und kreative Denken, das jeden Tag aufs Neue gefragt ist. Als Lehrerin geniesse ich die Freiheit in der Gestaltung meines Unterrichts, den Umgang und das Erleben mit den verschiedenen einzigartigen Kindern. Es gefällt mir, jeden Tag so viel Schönes und Positives erleben zu dürfen – seien es ein Kinderlachen, das Mitfreuen an einem neuen Lernerfolg, die Blumen und Kleinigkeiten der Kinder. Mir gefällt auch, dass ich den Übergang von der Familie in die Schule gestalten und so einen wichtigen Grundstein in der Schulbildung der Kinder legen darf. Das spielbasierte Lernen auf meiner Stufe finde ich toll. Es freut mich, viele Angebote zu schaffen, bei denen die Kinder auf spielerische und spannende Weise ihr Wissen vertiefen können. Ein ebenso spannender und bereichernder Bereich ist für mich die Zusammenarbeit mit Fachpersonen, dem Team oder anderen Kindergartenlehrpersonen. Der Austausch und auch die Zusammenarbeit können sehr entlastend sein und geben neue Impulse für die Arbeit.

Foto: zVg

Heidi Niederer geniesst als Kindergartenlehrerin die Vielseitigkeit.

Was gefällt Ihnen nicht an Ihrem Beruf?
Eigentlich muss ich lange überlegen, um etwas dazu sagen zu können. Ich bin mit ganzem Herzen dabei und finde nichts, was meine Arbeit nicht immer wieder aufs Neue spannend und freudvoll macht. Wenn ich diese Freude nicht mehr finden könnte, würde ich den Beruf wechseln.

Wo holen Sie sich den Ausgleich zum Beruf?
Ich geniesse die Ruhe und gehe gerne meinen Gedanken nach im Garten, in der Natur oder auch im Rebberg. Zudem ist meine Familie meine Ruheoase und mein Ort des Kräftetankens, meine Liebsten geben mir die Kraft, Unterstützung und Liebe, die ich als Gegenpol zu meiner Arbeit brauche. Den Ausgleich zum Beruf hole ich mir aber auch in meiner Freizeit. Ich engagiere mich aktiv für unseren Beruf und gute Arbeitsbedingungen – was ich mit meiner Mitarbeit als Co-Präsidentin bei der TKK gut einbringen kann. Ebenso ein grosses Hobby ist die Feuerwehr mit all den spannenden Aufgaben in der Führungsunterstützung, als Fahrerin des Tanklöschfahrzeugs, als Gruppenführerin sowie als Betreuerin der Webseite.

Die idealen Eltern ...
... sind einzigartig und interessieren sich für die Schulbildung ihrer Kinder, sind interessiert am Kindergarten und schätzen die wertvolle Arbeit, die der Kindergarten in der Schullaufbahn der Kinder leistet. Die idealen Eltern arbeiten aktiv und motiviert mit und ziehen mit der Schule am gleichen Strick, um die Kinder optimal begleiten zu können.

Die idealen Schülerinnen und Schüler ...
... sind ausgeschlafen, neugierig und gespannt, was jeder neue Tag für sie bereithält. Sie sind alle verschieden und doch im Klassenverbund eine starke Einheit, die gemeinsam etwas bewirken kann. Alle tragen mit ihrer Einzigartigkeit etwas zum guten Klima in der Klasse bei und schätzen dabei auch die Eigenschaften der anderen.

Die ideale Lehrerin, der ideale Lehrer …
... ist mit Herzblut dabei!

Beschreiben Sie sich als Schülerin.
Ich war ruhig und zurückhaltend, vielleicht etwas scheu. Ich war eher eine Aussenseiterin.

Das schönste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Als ein Junge nach vielen Jahren zu mir kam und sich für die wertvolle und schöne Zeit im Kindergarten bedankte, die er erleben durfte. Er sagte, er denke noch gerne an diese fantastische Zeit zurück.

Das peinlichste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Als ich auf der Kindergartenreise den Zug verpasste, weil ich am falschen Gleis stand, und die Eltern auch noch dabei waren.

Was sollte im Bereich Bildung im Thurgau geändert werden?
Die Schullaufbahn sollte durchlässiger gestaltet werden. Das Lernen sollte kind- und nicht lehrmittelorientiert sein.

Gibt es Veränderungen, welche die Schule belasten?
Obligatorische Schulinterne Weiterbildungen, die nicht gewinnbringend geplant und genutzt werden. Grosse Klassen, in welchen ich dem einzelnen Kind zu wenig Zeit schenken kann. Die Heterogenität innerhalb der Klasse sowie der frühe Kindergarteneintritt können ebenfalls belastend sein.

Welche Veränderungen beflügeln den Unterricht?
Wenn ich etwas Neues wage oder ausprobiere und damit Erfolg habe – beispielsweise die gemeinsamen Lernentwicklungsgespräche mit dem Kind.

Die Projektwoche und das Dossier zu Food Waste finden Sie unter www.swissmilk.ch/schule

PROJEKTWOCHE «FRISCH AUF DEN TISCH»

Wochenplan für den Unterricht

Ihre Schülerinnen und Schüler erfahren Spannendes rund um die Produktion, die Verarbeitung und den Konsum landwirtschaftlicher Erzeugnisse aller Art, mit einem besonderen Fokus auf Milch und Milchprodukte.

Unterrichtsmaterial und Vorbereitungshilfen
Die Inhalte sind auf die Lehrplanziele der Zyklen 1 bis 3 abgestimmt. Pro Zyklus und Wochentag steht online unter www.swissmilk.ch/schule eine Auswahl an Unterrichtsmaterialien und Vorbereitungshilfen zur Verfügung.

Mit allen Sinnen lernen
Die Schülerinnen und Schüler erhalten Einblicke in das Leben und Arbeiten von Bauernfamilien. Sie erfahren, wie landwirtschaftliche Produkte erzeugt und verarbeitet werden, welche Nährstoffe sie enthalten und wie man sie haltbar macht. Die Schülerinnen und Schüler verkosten die Produkte, experimentieren und kochen oder backen damit.

Flexibel und modular
Die Materialien und Hilfen der Projektwoche «Frisch auf den Tisch» sind modular einsetzbar, sei es für Einzellektionen, Werkstattunterricht oder Exkursionstage. Die Organisation und Durchführung der Projektwoche obliegt den Lehrpersonen selbst.

Food Waste für den Zyklus 3 und WAH
Was lässt sich dagegen tun? Gehen Sie mit Ihrer Klasse dieser Frage auf den Grund. Bei Swissmilk finden Sie ein Dossier für drei Doppellektionen mit Arbeitsblättern, einem Lehrfilm, Rezepten und vielen weiterführenden Informationen.

Schweiz. Natürlich.

swissmilk